



S E M P E R



Was auch immer in
Ihrem Leben eine
wichtige Rolle spielt,
Sie finden es bei uns.

Mode, Möbel, Marken, Elektronik,
Sport – 180 Fachgeschäfte und 5.000
kostenfreie Parkplätze freuen sich
auf Ihren Besuch.

**ELBE
PARK
DRESDEN**

180 Shops · 5.000 kostenfreie Parkplätze · elbe-park-dresden.de · 



Editorial

EIN HOCH AUF
RICHARD STRAUSS

Das Jahr 2014 ist ein Festjahr zu Ehren von Richard Strauss. Anlässlich seines 150. Geburtstages ließen wir die Korken in der Spielzeit 2013/14 bereits mehrfach knallen, beispielsweise mit einer fulminanten »Elektra«-Neuinszenierung, mit seinen frühen Werken »Guntram« und »Feuersnot«, mit dem Ballettabend »Legenden – Hommage an Richard Strauss«, vielen Repertoirevorstellungen, Konzerten und dem Geburtstagskonzert mit der Sächsischen Staatskapelle, das wir live auf den Theaterplatz übertragen haben, um den Jubilar gemeinsam mit ganz Dresden zu feiern: eine Fülle an eindrucksvollen Momenten, die Ihnen und uns sicherlich noch in lebhafter Erinnerung sind.

Doch ebenso gerne, wie ich an diese Momente zurückdenke, so sehr freue ich mich auch, Sie zu einer neuen Spielzeit in der *Semperoper Dresden* begrüßen zu dürfen. Mit den »Richard-Strauss-Tagen« und der Premiere der »Arabella« unter der Leitung von Christian Thielemann, die als Koproduktion bereits bei den Osterfestspielen Salzburg umjubelt wurde, geht das Strauss-Jahr weiter.

Die Saison 2014/15 bietet darüber hinaus viele weitere Anlässe zum Anstoßen: Nach der Wiedereröffnung am 13. Februar 1985 feiern wir 30 Jahre »dritte« Semperoper – und heute wie damals steht Webers »Der Freischütz« auf dem Programm, neu inszeniert von Axel Köhler. Den Da-Ponte-Zyklus führen wir mit »Le nozze di Figaro« fort und präsentieren Ihnen mit Johannes Erath einen neuen Regisseur in Dresden. Auch die Premieren »Königskinder« und »Pelléas et Mélisande« versprechen mit Jetske Mijnsen und Àlex Ollé neue und spannende Regiehandschriften. Das *Semperoper Ballett* zeigt mit David Dawsons »Tristan + Isolde« eine Neukreation und holt mit »Impressing the Czar« ein weiteres Juwel von William Forsythe nach Dresden. Unsere kleine Spielstätte Semper 2 wird mit »Nachtausgabe«, »Mise en abyme/Widerspiegelung« und »Die Brüder Löwenherz« erneut zur großen Ur- und Erstaufführungsbühne, wobei Peter Ronnefelds humorvolle Kurzooper »Nachtausgabe« den Reigen am 4. Oktober eröffnen und den Auftakt für die Spielzeit bilden wird.

Am 18. Oktober folgt dann unsere Eröffnungspremiere auf der großen Bühne: Leoš Janáčeks wunderbares Werk »Das schlaue Fuchslein« wird von Frank Hilbrich inszeniert, die musikalische Leitung liegt in den Händen von Tomáš Netopil.

Wie in jeder Spielzeit schöpfen wir auch 2014/15 vom ersten Tag an mit Begeisterung und Leidenschaft aus der vollen Bandbreite unseres Opern- und Ballettrepertoires, um Ihnen einen abwechslungsreichen und anregenden Spielplan zu präsentieren. Außerdem lassen wir Sie zum Tag der offenen Semperoper am 7. September wieder hinter die Kulissen blicken. Herzlich willkommen!

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPELLE DRESDEN



J. N. Nestroy

Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen.

SEMPEROPER PARTNER

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen in Dresden

PREMIUM PARTNER

A. Lange & Söhne

PROJEKT PARTNER

Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Sachsen Bank

JUNGES ENSEMBLE PARTNER

Radeberger Exportbierbrauerei GmbH

AUSSTATTUNGSPARTNER

Rudolf Wöhrl AG

SEMPEROPER JUNGE SZENE PARTNER

Rudolf Wöhrl AG

Euroimmun AG *Lübeck/Rennersdorf*

Cochlear Deutschland GmbH & Co. KG

SEMPER OPEN AIR PARTNER

Klinisch-immunologisches Labor Prof. Dr. med. Winfried Stöcker *Lübeck*
Falkenberg & Kakies GmbH + Co. Immobilien

PLATIN PARTNER

Ricola AG

SILBER PARTNER

Linde Engineering Dresden GmbH

Novaled AG

ELBEPARK Dresden

BRONZE PARTNER

KW Baufinanzierung GmbH

Prüssing & Köll Herrenausstatter

Schaulust Optik

G.U.B. Ingenieur AG

Lederwaren Exklusiv Dresden GmbH *Förderer Junges Ensemble*

IBH IT-Service GmbH

SEMPEROPER BALLETT PARTNER

Pomellato und Klassische Uhren Kretzschmar

EXKLUSIVER KULINARISCHER PARTNER

bean&beluga

Inhalt

SEITE 6 SEMPER SECCO

Eine musiktheatralische
Kolumne

SEITE 8 AKTUELLES

Neues und Interessantes
aus der Semperoper

SEITE 10 OPERNPREMIERE

»Das schlaue Füchlein«

SEITE 16 OPERNPREMIERE

»Nachtausgabe«

SEITE 22 WIEDERAUFNAHME

»Daphne«

SEITE 24 WIEDERAUFNAHMEN

»Tannhäuser« und »Fidelio«

SEITE 26 REQUISIT AUF REISEN

Ein Motorrad auf Eroberungstour

SEITE 27 JUNGE SZENE

Opernprojekt mit Stipendiaten der
Roland-Berger-Stiftung

SEITE 28 ELEVENPROGRAMM

Vom Eleven zum Mitglied
des Corps de Ballet

SEITE 32 TAG DER OFFENEN SEMPEROPER

»Perspektivenwechsel«
am 7. September

SEITE 33 DIE BESONDERE ...

Musik!

SEITE 34 KULTURPARTNERSCHAFT

Synergien zwischen Wirtschaft,
Kunst und Technik

SEITE 36 STAATSKAPELLE

1. & 2. Symphoniekonzert,
»All about Gidon« – Der Capell-
Virtuos stellt sich vor,
Gustav Mahler Jugendorchester,
1. Aufführungsabend,
Übersicht August, September
und Oktober 2014

SEITE 48 KOSMOS OPER

Die Rüstkammer

SEITE 51 RÄTSEL

»L'elisir d'amore«

SEITE 52 SEMPER! MENSCHEN

Zehn Fragen an Evelyn Herlitzius

SEITE 58 REZENSION EINES GASTES

»Legenden – Hommage
an Richard Strauss«



Sergei Leiferkus

In Leoš Janáček's Oper »Das schlaue Füchlein« singt Sergei Leiferkus die Partie des Försters. Mit der ersten großen Premiere der Saison 2014/15 gibt der weltberühmte russische Bariton, der auf allen wichtigen Opernbühnen der Welt zu Hause ist, sein Debüt an der *Semperoper Dresden*. Der charismatische Sänger interpretierte die vielschichtige Partie erstmals 2012 beim renommierten Glyndebourne Festival. Im Interview auf Seite 13 verriet er uns, warum er so gerne in die Rolle des alternden Försters schlüpft, der sich auf wundersame Weise von der Natur angezogen fühlt.

Zunächst mag ich es kaum glauben, an einem trüben Wintertag in der mährischen Hauptstadt Brünn. In dieser bescheidenen Bleibe soll der Komponist des »Schlaun Fuchslein« seine erfolgreichsten Jahre verbracht haben, bis zu seinem Tod im Jahr 1928? So viel ist klar: Bei dem großen Gründerzeitgebäude nebenan handelt es sich um die Orgelschule, die Leoš Janáček vier Jahrzehnte lang leitete. Aber kann das eingeschossige Häuschen, das sich in die Ecke des Grundstücks duckt, wirklich seine Heimstatt gewesen sein? Eher sieht es aus wie die Wohnung für den Hausmeister. Kein Schild weist auf eine Gedenkstätte hin, kein Lichtschein dringt aus dem Innern.

Bevor ich mich zum Gehen wende, klopfte ich doch noch an die Tür. Und es wird aufgetan. Eine freundliche Wärterin empfängt mich in flüssigem Deutsch, knipst die Lichter an, führt mich durch die Ausstellung: drei Zimmer, Küche, Bad. Ich sehe Partituren und Besetzungszettel, Familienfotos und Janáčeks Monatskarte für die Straßenbahn. Ich werde an die Oper »Jenufa« erinnert, deren Prager Wiederaufnahme den 61-jährigen Komponisten im Jahr 1916 endlich bekannt machte. Ich sehe das Plakat für »Die Ausflüge des Herrn Brouček«, die skurrile Zeitreise ins Mittelalter und auf den Mond, und denke an »Die Sache Makropoulos«, das furiose Stück über die Qualen eines ewigen Lebens.

Janáček wird heute außerhalb seines Heimatlands so oft gespielt wie kein anderer tschechischer Opernkomponist. Das mag auf den ersten Blick erstaunen. Schließlich war der Sohn eines Dorfschullehrers aus den mährisch-schlesischen Beskiden alles andere als ein weltläufiger Mann, trotz seiner Studienaufenthalte in Prag, Leipzig und Wien. Er kam vom Land, er träumte von der Einheit der slawischen Völker, und er stand dem Westen skeptisch gegenüber. Aber gerade aus seiner Beschäftigung mit der Volksmusik, aus seinem Sinn für die Melodik der tschechischen Sprache entstand ein sehr eigener Musikstil zwischen Tradition und Moderne. Das macht ihn, wie ich finde, zu einem der ganz Großen in der Operngeschichte.

semper secco

Möglich war das nur in einem Land, das seine Identität so eng mit der Musik verbindet wie kaum ein anderes. Schon die Geburt des tschechischen Nationalbewusstseins knüpft sich an den Bau eines Opernhauses: Unter der Habsburgermonarchie vereinigte sich das patriotische Bürgertum im »Verein für die Errichtung eines tschechischen Nationaltheaters in Prag«. Jeder Bürger und jeder Betrieb, der etwas auf sich hielt, stellte Geld dafür bereit. Auch die Brauerei in Pilsen, die längst zu einem Weltkonzern gehört, zeigt ihren Besuchern stolz die Spendenquittung. Zur Grundsteinlegung des »Národní divadlo« am Prager Moldauufer, für mich eines der am schönsten gelegenen Opernhäuser der Welt, komponierte Bedřich Smetana den »Dalibor«, zur Eröffnung schuf er »Libuše«.

Insgesamt hat Smetana acht Opern vollendet, sein jüngerer Kollege Antonín Dvořák sogar zehn. In Deutschland kennt man von den beiden jeweils nur ein Bühnenwerk, »Die verkaufte Braut« und »Rusalka«, und vor allem ein Orchesterstück: Smetanas »Mein Vaterland« und Dvořáks Sinfonie »Aus der Neuen Welt«. Diese Beschränkung finde ich ignorant. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich eine der

übrigen Opern auf den Spielplänen entdecke. Gelegenheiten gibt es an den tschechischen Theatern reichlich. Schließlich leistet sich das kleine Land zehn Opernhäuser, drei davon allein in Prag.

Wie in David Pountneys Prager Inszenierung von Smetanas »Teufelswand« unvermittelt die Staumauer in Richtung Publikum stürzt – was für ein großartiger Effekt! Oder die ironische Leichtigkeit, mit der das Ensemble der Pilsener Oper zuletzt die etwas wirre Handlung von Smetanas »Geheimnis« auf die Bühne brachte – Welch ein amüsanter Opernabend! Schließlich, um einen weiteren Komponisten einzuführen, Bohuslav Martinůs »Mirandolina« am Mährisch-Schlesischen Nationaltheater in Ostrau – wie unterhaltsam Musiktheater doch sein kann!

Umso mehr freue ich mich jetzt auf »Das schlaue Fuchslein« von Janáček an der Semperoper, denn nun muss ich es gestehen: Ausgerechnet die Oper, die der Komponist für seine beste hielt, habe ich noch nie gesehen. Bisher kenne ich nur den Schreibtisch, an dem er sie schrieb.



Ralph Bollmann besuchte in einem Zeitraum von zwölf Jahren alle achtzig deutschen Opernhäuser und schrieb über seine Erlebnisse das viel gelobte Deutschlandbuch »Walküre in Detmold. Eine Entdeckungsreise durch die deutsche Provinz«. Der studierte Historiker besuchte die Deutsche Journalistenschule in München. Danach arbeitete er viele Jahre für die »taz«, zuletzt als Leiter des Parlamentsbüros. Seit 2011 ist er wirtschaftspolitischer Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung mit Sitz in Berlin.



Aktuelles

NEUES UND INTERESSANTES
AUS DER SEMPEROPER



Anja Harteros singt Arabella

Sie ist eine Ausnahmekünstlerin mit einer faszinierenden Bühnenpräsenz und zieht ihr Publikum mit einer besonderen musikalischen Sensibilität in ihren Bann: Anja Harteros. Neben der Partie der Feldmarschallin in Richard Strauss' »Der Rosenkavalier« im Dezember 2014 und einem Liederabend mit Werken von Strauss, Brahms, Schubert und Wolf wird die Sopranistin in der Saison 2014/15 nun auch die Titelpartie in der Neuproduktion »Arabella« der Semperoper und der Osterfestspiele Salzburg übernehmen, die im Rahmen der »Richard-Strauss-Tage« am 7. November 2014 in Dresden Premiere feiert. Die Festtage zu Ehren des berühmten Komponisten und Jubilars strahlen so mit einem weiteren Stargast, Renée Fleming, die die Titelpartie in »Arabella« absagen musste, wird die »Richard-Strauss-Tage« als Gräfin in »Capriccio« sowie als Solistin im 4. Symphoniekonzert der Sächsischen Staatskapelle unter Chefdirigent Christian Thielemann bereichern.

Zurück an die Spitze

Nach einem Jahr als Erster Solist am Ungarischen Nationalballett kehrt István Simon mit der Spielzeit 2014/15 zum *Semperoper Ballett* zurück. Von 2008 bis 2013 war der junge talentierte Tänzer bereits an der Semperoper engagiert und hatte sich Stück für Stück seinen Weg in die Herzen des Publikums und die Ränge der Company hinauf getanzt. Selbst nach seinem Fortgang zurück in seine Heimatstadt blieb er dem Dresdner Ensemble stets eng verbunden und folgte Einladungen zu Gastauftritten in »Der Nussknacker« und »Schwanensee« an die Elbe. Ab sofort bereichert er das *Semperoper Ballett* als Erster Solist.

Werkeinführungen im 3. Rang

Auch in der neuen Spielzeit ist das Publikum jeweils 45 Minuten vor Beginn ausgewählter Vorstellungen herzlich eingeladen, bei einer kurzen Werkeinführung einen Einblick in das Stück und die jeweilige Inszenierung der *Semperoper Dresden* sowie in die Symphoniekonzerte der Staatskapelle zu erhalten. Bedingt durch Restaurierungsarbeiten im Opernhaus werden mit dem Beginn der Spielzeit 2014/15 die Werkeinführungen interimsmäßig vom Opernkeller in das Foyer im 3. Rang verlegt. Der neue Ort ist barrierefrei zu erreichen. Wir freuen uns, Sie weiterhin zu unseren kostenfreien Einführungsvorträgen begrüßen zu dürfen!



»Comeback« eines Weltstars

Sein 100. Bühnenjahr hätte in der Spielzeit 2013/14 der überragende Tenor Richard Tauber gefeiert, der neun Jahre als festes Ensemblemitglied und viele weitere Jahre als Gast an der Dresdner Oper sang. Anlässlich dieses besonderen Jubiläums verfasste Autor Martin Sollfrank eine Künstlerbiografie, die der Dresdner Weltbuch Verlag unter dem Titel »Richard Tauber – Weltstar des 20. Jahrhunderts« im September 2014 herausgeben wird. Martin Sollfrank legt in dieser besonderen Dokumentation das vielseitige Wirken des Sängers dar, dessen außergewöhnliches Talent sich in der Vielzahl und Unterschiedlichkeit seiner interpretierten Partien widerspiegelt: von Mozart über Weber bis hin zu Wagner. Sein beeindruckendes Können bewies Tauber unter anderem bei der deutschen Erstaufführung von Puccinis »Turandot«, als er kurzfristig die Partie des Kalaf für einen erkrankten Kollegen übernahm, die Rolle innerhalb von drei Tagen einstudierte und damit entscheidend zum großen Erfolg der Premiere beitrug. Neben dem Schwerpunkt seiner Karriere als Opern- und Operettensänger runden Richard Taubers Konzerte, Dirigate, Schallplattenaufnahmen, Rundfunksendungen sowie sein Filmschaffen und seine eigenen Kompositionen die spannende Chronologie ab.

Hochschul- konzert in der Semperoper

Auch in dieser Spielzeit stellen sich Studierende der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden wieder gemeinsam mit Gästen im Rahmen eines Hochschulkonzertes in der Semperoper vor. Die diesjährige Matinee des Sinfonieorchesters der Hochschule findet unter der musikalischen Leitung des Rektors, Prof. Ekkehard Klemm, am Sonntag, den 26. Oktober 2014, um 11 Uhr in der Semperoper statt. Neben Franz Schuberts Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944, seiner sogenannten »Großen Sinfonie«, und Béla Bartóks Konzert für Viola und Orchester wird auch die 3. Sinfonie des Dresdner Komponisten und langjährigen Rektors der Hochschule Wilfried Krätzschar zu hören sein. Aus der Meisterklasse von Prof. Pauline Sachse tritt Hui Ma als Solistin auf.

Im Bann der Natur – ein Kreis- lauf

ÜBER LEOŠ JANÁČEK'S
»DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN«

»Das »Füchselein« ist eine Waldidylle; nur eine Ahnung soll auftauchen des gleichen Kreislaufs unseres und des Tierlebens.« Was Leoš Janáček in diesem Brief an Emil Hertzka formuliert, enthält im Kern den universalen Kosmos, in den uns der Komponist in seiner Oper »Das schlaue Füchselein« einlädt. Bereits mit dem Beginn ihres musikalischen Vorspiels werden wir atmosphärisch in das Treiben der Natur hineingezogen: flirrende Luft, Sonnenflecken im Gehölz, Mensch und Tier auf Tuchfühlung, vereint im Wald und doch jeder auf seiner eigenen Lebensbahn. Dann, im Verlauf der Oper, nehmen wir Anteil an bisweilen tragischen Schicksalen – am Werden und Vergehen allen Lebens. Vermag Janáček's Aussage in ihrer Größe und Universalität gewisse Ängste auszulösen, so mildert der Komponist diese mit seiner Tonkunst selbst, indem er seine Oper mit Wärme und Schönheit durchflutet und uns darin gemeinsam mit einem Förster auf eine innere Reise schickt. Jener Förster trägt Züge des aus dem tiefsten Mähren stammenden Komponisten persönlich. Janáček, der Zeit seines Lebens Verbundenheit mit der Natur suchte, komponierte mit »Das schlaue Füchselein« ein Werk, das von so großem Zauber ist, dass man annehmen mag, die Natur selbst habe ihn die Wunder des Lebens gelehrt.

Dabei lässt die Textgrundlage, derer sich der Komponist für sein »Füchselein« bediente, kaum ahnen, dass sie notwendige Qualitäten für eine Oper mitbringen würde. Autor war Rudolf Těsnohlídek, Redakteur des Brüner Tageblatts »Lidové noviny«,

der zu Stanislav Loleks Federzeichnungen über das Treiben der »Liška Bystrouška« lockere Geschichten geschrieben hatte, die im Jahre 1920 in der Zeitung in Serie veröffentlicht wurden. Als sich Janáček mit der Bitte an Těsnohlídek wandte, dessen Erzählungen als Vorlage für ein Opernlibretto zu verwenden, hielt der Autor diese Anfrage offenkundig für einen Scherz, gab aber seine Zustimmung. Der Komponist hatte offenbar in den Geschichten tierischen Ernst und menschliche Tiefe entdeckt und verfasste eigenhändig das Libretto zur Oper rund um das titelgebende Waldtier, so dass es auf der Opernbühne bis heute weiterlebt.

VOM MENSCHLICHEN
UND TIERISCHEN TREIBEN

Zu Beginn führt uns die Oper in den Wald, wo wir eines Försters gewahr werden, der eine kleine Füchsin fängt und sie mit nach Hause auf seinen Hof nimmt. In Gefangenschaft reift sie heran, leidet aber unter der schlechten Behandlung der Försterfamilie. Auch das Leben mit ihren tierischen Genossen gestaltet sich problematisch: Ein Massaker, welches sie unter dem Hühnerhaufen anrichtet und ihr Prügel einbringt, lässt sie zurück in den Wald fliehen. Dort bezieht sie unter Vertreibung eines alten Dachses ihre Wohnung. Auch ein Blick in das menschliche Lebensumfeld einer Gaststätte kann keine Harmonie vermitteln: Pfarrer, Schulmeister und Förster ergehen sich in Zotigkeiten, verbalen Aggressionen und gegenseitigen Neckereien über eine gewisse Terynka, die in aller Munde ist und sich ihren Platz in mehreren Männerherzen erobert hat. Inzwischen wurde die Füchsin von einem galanten Fuchs umworben und macht sich mit ihrem Nachwuchs auf eine räuberische Jagd nach Geflügel, das der Landstreicher Háraschta gewildert hat. Wütend erschießt dieser die Füchsin. Mit dem Wissen um den Tod des wilden Tieres gibt sich der Förster den Kräften der Natur hin. »Und so dreht sich das Übel und das Gute von Neuem durch das Leben« – so resümierte Leoš Janáček die Oper in einem Brief an Max Brod.

DER BLICK VON INNEN

Was auf den ersten Blick vielleicht noch aussieht wie eine Tierfabel, wurde in Janáček's Händen zu einer Erzählung über das Geheimnis des Lebens. Tiere fangen an zu sprechen und benehmen sich wie Menschen, Menschen wiederum ähneln Tieren. Wo verlaufen die Grenzen? Die junge Füchsin wird zur Projektionsfläche der unerfüllten Sehnsüchte des alten Försters. Ist das alles nur Traum oder ist es Ausdruck einer größeren Weisheit?

Erstmals wurde Frank Hilbrich an die Semperoper eingeladen; ein erfahrener Regisseur, der sich für die szenische Realisierung mit genau diesen Fragen auseinandersetzt: Jüngst machte er durch die Uraufführung von Richard Ayres »Peter Pan« an der Oper Stuttgart und Kreneks »Jonny spielt auf« am Nationaltheater Weimar auf sich aufmerksam. Sensibel nimmt sich Hilbrich der Herausforderung an, die diese Oper an eine szenische Interpretation stellt: Mit psychologischem Feingespür erzählt er »Das schlaue Füchselein« aus dem Betrachtungswinkel des alternden Försters. Frank Hilbrich schreibt im Vorfeld seiner Arbeit: »Es ist auffällig, wie viel Persönliches Janáček in sein »Schlaues Füchselein« hineinschreibt, wie sehr er sich offenbart. Man hört und erlebt das Empfinden des alten Mannes,



Regisseur Frank Hilbrich

Leoš Janáček
DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN

Oper in drei Akten.
In tschechischer Sprache
mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung **Tomáš Netopil**
Inszenierung **Frank Hilbrich**
Bühnenbild **Volker Thiele**
Kostüme **Gabriele Rupprecht**
Chor **Wolfram Tetzner**
Kinderchor **Prof. Claudia Schmidt-Krahmer**
Konzeptionelle Mitarbeit **Yvonne Gebauer**
Dramaturgie **Stefan Ulrich**

Der Förster **Sergei Leiferkus**
Die Försterin/Eule/Frau Pasek **Tichina Vaughn**
Der Schulmeister / Mücke **Jürgen Müller**
Der Pfarrer / der Dachs **Tomislav Lucic**
Háraschta, ein Landstreicher
Matthias Henneberg
Der Gastwirt Pasek **Gerald Hupach**
Füchslin Schlaukopf **Vanessa Goikoetxea**
Der Fuchs **Barbara Senator**
Dackel **Angela Liebold**
Hahn / Eichelhäher **Birgit Fandrey**
Schopfhenne **Roxana Incontrera**
Specht **Elisabeth Wilke**

Sächsischer Staatsopernchor Dresden
Kinder der Singeklassen des Heinrich-
Schütz-Konservatoriums Dresden e.V.
Sächsische Staatskapelle Dresden

Premiere
18. Oktober 2014

Vorstellungen
21., 27. Oktober, 1., 21., 26. November
& 9. Dezember 2014
Karten ab 11,50 Euro

Einführungsmatinee
5. Oktober 2014, 11 Uhr, Semper 2

Kostenlose Werkeinführung jeweils 45 Minuten
vor Vorstellungsbeginn im Foyer des 3. Ranges

Mit freundlicher Unterstützung der Stiftung
zur Förderung der Semperoper

der immer noch eine unstillbare Sehnsucht nach Lebendigkeit, nach Erotik, nach Natur in sich fühlt. Janáček war 70 Jahre alt, als er das »Füchslin« schrieb. Aber immer noch ist er voller Lebenshunger. Genau wie der Förster im »Füchslin« ahnt er, dass seine Lebenszeit zu Ende geht, dass er selbst sterben und die Natur weiterbestehen wird. Wir zeigen »Das schlaue Füchslin« ganz aus der Perspektive dieser Figur. Nie weiß man, ob dies nur ein Förster oder Janáček selbst ist. Die Erinnerung an Vergangenes mischt sich mit der fast lächerlichen Jagd des alten Mannes nach der jungen Füchsin, mit dem persönlichen Scheitern. Am Ende gelingt es ihm, seinen Frieden zu schließen, mit der Natur, mit der Füchsin und mit sich.«

Ein an der Semperoper bekannter Name wird die Bühne zu »Das schlaue Füchslin« kreieren: Volker Thiele, Bühnenbildner von »Street Scene« und »La clemenza di Tito/Titus« in Dresden und seit Jahren im Team von Frank Hilbrich, führt uns in einen Ort, der die »innere« Geschichte des Försters definiert und sich den Einflüssen von außen öffnet, die auf den alternden Mann treffen.

*Flirrende Luft,
Sonnenflecken im Gehölz, Mensch
und Tier auf Tuchfühlung*

Entsprechend verhält sich die Arbeit der Kostümbildnerin Gabriele Rupprecht, die dies inhaltlich verfeinert: »Der Blick der Zuschauer ist genau genommen ein gelenkter – einer, der aus den Augen des alternden Försters heraus auf die ihn umgebende Gesellschaft gerichtet ist. Entsprechend nehmen wir an seinen individuellen Wahrnehmungen der Figuren teil, die sich zum Beispiel in Verzerrungen der übergroßen Köpfe der wohl altersgleichen Dorfbewohner zeigt. Auch mag man seinem Blick durch eine »Kategorisierungsbrille« ablesen, wie der von Janáček komponierte Hühnerhaufen auf seinem Hof stark einem hühnergleich gackernden Landfrauenverein ähnelt. Der winselnde Dackel in der Försterei wird emblematisch zur weinerlich hinterherdackelnden Magd. Unsere damit getroffene Entscheidung, Janáčeks Tierfiguren nicht in Tierkostüme zu stecken, sondern ihnen menschliche Züge beziehungsweise Verhaltensweisen zu geben, betrifft auch die zentrale Figur der Füchsin. Sie wird zur Projektionsfigur des Försters, verkörpert das Leben, die Lebendigkeit, die Jugend und die weibliche Erotik – ein animalisch-menschliches Objekt der Begierde.«

Musikalisch hatte sich Janáček mit seiner 1924 in Brünn uraufgeführten Oper schon sehr weit in seinem sich auf Sprachmotive stützenden Stil entwickelt. Zunehmend finden sich Rufe und Stimmen von Tieren, interpretiert als »menschliche« Äußerungen und Verhaltensweisen. Statt musikalischer Großform reiht der Komponist Motive und nähert sich der Transparenz der damals unerhört neuartig klingenden Werke von Claude Debussy, der sich in seiner Musik an der »Natürlichkeit« der Sprachmelodie zu orientieren versuchte. Dabei ging es weder ihm noch Janáček um eine Nachahmung der Natur, sondern darum, Naturbilder mit der Handlung, den Tier- und Menschenbildern zu identifizieren: Leoš Janáčeks Musik wird zum Hymnus an die Natur, seine Oper zur Feier und zum Abschied des alten Mannes vom Leben.

Auf dem Cover

SERGEI LEIFERKUS



Sein Rollendebüt als Förster in Janáčeks »Das schlaue Füchslin« gab der weltberühmte Bariton Sergei Leiferkus 2012 beim renommierten Glyndebourne Festival. Im Oktober ist er mit dieser vielschichtigen Partie an der Semperoper zu Gast. Sergei Leiferkus stand bereits in über 50 verschiedenen Partien auf den Bühnen der großen internationalen Opernhäuser. In Dresden stellt er sich nun mit jener Rolle in tschechischer Sprache vor, die ihm sehr viel bedeutet ...

Janáčeks Oper »Das schlaue Füchslin« ist, anders als es der Titel vielleicht vermuten lässt, keine einfache Tier- oder Märchenoper, sondern eine Erzählung über den Kreislauf des Lebens und der Natur, über die kurzen Augenblicke des Glücks, über Hoffnungen, Sehnsüchte und über Vergänglichkeit. Was erzählt uns die Geschichte über das Leben und was können wir – wie aus einer Fabel – aus ihr lernen?

Wir können viel darüber lernen, dass man das menschliche Leben nur in Zusammenhang mit der Natur begreifen sollte. Die Oper zeigt, wie sehr wir Menschen aufeinander angewiesen sind und wie die Tiere ebenfalls in bestimmten Beziehungen zueinander stehen. Sie zeigt uns auch, wie schwierig es eigentlich ist, das Leben von Mensch und Tier getrennt zu betrachten.

Sie haben die Partie des Försters erstmals 2012 beim Festival in Glyndebourne gesungen. Was bedeutet Ihnen die Rolle und welche besonderen Herausforderungen stecken in ihr?

Diese Partie liegt mir sehr am Herzen. Der Charakter des Försters ist in wunderbaren Farben gezeichnet. Ich sehe in der Rolle des Försters einen Vermittler zwischen der Welt der Natur und den Menschen. Man kann sehr viel aus dieser Rolle lernen, vor allem darüber, was »leben« wirklich ausmacht.

Mensch und Tier stehen in Janáčeks Oper in einer ganz eigentümlichen Wechselbeziehung zueinander – die Grenzen verschwimmen. Die junge Füchsin wird dabei zur Projektionsfläche der unerfüllten Sehnsüchte des alternden Försters. Was sieht er in dem Tier und wonach sehnt er sich?

Dieses Tier evoziert sehr viele verschiedene Gefühle in ihm. Die Füchsin, schon längst ein Teil seiner Existenz, erweckt in ihm den Wunsch, endlich ein Leben in Einklang mit sich und der Natur zu führen.

Geben und Nehmen



In Janáčeks Oper »Das schlaue Fuchslein« ist der Fuchs Symbol für Natürlichkeit und Freiheitsdrang und konfrontiert die Menschen mit ihren Sehnsüchten und Trieben – Anlass für ein Gespräch über das Verhältnis zwischen Mensch und Tier, über gegenseitige Abhängigkeit, über Tierhaltung und Vermenschlichung mit Dr. Wolfgang Ludwig, dem Zoologischen Leiter des Zoo Dresden.

Gehören Füchse zum Bestand des Dresdner Zoos?

Wolfgang Ludwig Derzeit nicht, aber wir hatten schon Rotfüchse, die ja zur Gruppe der Hunde zählen. Sie sind kluge, sympathische Tiere und gehören mit ihrem kontrastreichen Fell zu den farbenprächtigsten Wildhunden. Füchse sind übrigens familiäre Tiere und pflegen monogame Paarbeziehungen. Mir fällt dazu Saint-Exupéry's »Der kleine Prinz« ein, zu dem der Fuchs, den er bei seiner Reise trifft, sehr kluge Dinge über das Zähmen und das Vertrauen sagt.

In Janáčeks Oper gerät die Füchsin in die Gefangenschaft durch den Förster und wird dabei sehr unglücklich. Wie rechtfertigt ein Zoo seine Tierhaltung, die auf Gefangenschaft beruht?

Wolfgang Ludwig Dem Tier ist ein bestimmtes Verhalten eigen, mit dem Antrieb, es auszuüben. Als wissenschaftlich geführte Einrichtung erfüllen wir den Tieren die Ansprüche, die sie an ihre Umgebung haben. Die Kategorie Gefangenschaft ist eine menschliche Erfindung, und die Wahrnehmung von Gefangenschaft hängt mit der Vermenschlichung von Tieren direkt zusammen. Dabei beschäftigen wir Tiergärtner uns natürlich damit, was Tiere benötigen, was wir vielleicht besser machen können für das Tier als die freie Natur und wie es zum Gefährten wird – das ist das Bestreben von uns, die wir leidenschaftlich im Zoo arbeiten. Für mich als Tiergärtner liegt ein besonderer Schwerpunkt darauf, dass es den Tieren gut geht. Es gehört zur Natur des Menschen, ein gewisses Vergnügen daran zu haben, Tiere an sich zu binden und erleben zu können, wie sie auf ihn zukommen. Dennoch sind wir Zoo-Mitarbeiter Diener der Tiere.

Gerade Füchse kommen in großer Zahl in die Städte und damit den Menschen von sich aus näher. Warum ist das so und welche Folgen hat es?

Wolfgang Ludwig Grundsätzlich begrüße ich das Zusammenleben von Mensch und Tier, wengleich nicht um jeden Preis und nur so lange mögliche Schäden durch den Fuchs verkraftbar sind. Das gehört zum wechselseitigen Geben und Nehmen. Der Fuchs ist Teil unserer Umwelt, und es wäre schlimm, wenn er verschwände. Er ist sehr flexibel, ein Generalist, der nicht nur Mäuse

und Ratten frisst, sondern auch Abfall. Findet er genug Nahrung vor, lebt er in kleinen Revieren und seine Zahl nimmt zu. Angst muss man nicht vor ihm haben, denn Dresden ist tollwutfrei. Dem Rotfuchs tut das gut, er vermehrt sich hier prima, obwohl er jagdbar ist. Heute stellen die Menschen ihm nicht mehr so sehr nach oder vernichten gar seine Jungen. Deshalb ist der Fuchs weniger menschencheu und lässt sich besonders in der Schonzeit auch tagsüber sehen, während wir Menschen etwas toleranter geworden sind.

Was halten Sie davon, dass Menschen versuchen, Wildtiere an sich zu binden?

Wolfgang Ludwig Man sollte ein Wildtier auch weiterhin ein solches sein lassen und deshalb nicht zusätzlich füttern. Am Ende unterscheidet der Fuchs nicht mehr, wo er gewünscht ist und wo nicht. Grundsätzlich hat er Respekt vor den Menschen.

Kann es ein ideales Miteinander von Mensch und Tier geben?

Wolfgang Ludwig Eine Symbiose zum wechselseitigen Nutzen ist möglich, denke ich. Der Mensch ist ja nur ein ganz besonderes Tier mit einer gewissen Verwandtschaft auch zu Füchsen. Tiere werden zur Freude des Menschen gehalten, umgekehrt bleibt ein Tier womöglich länger gesund und am Leben als in freier Wildbahn. Eine Freiheitseinschränkung erfährt es natürlich, indem wir ihm Entscheidungen abnehmen, die es in Freiheit selbst träge. Aber auch wir überlassen wichtige Entscheidungen anderen. Es gibt allerdings eine riesige Diskrepanz in der Einstellung des Menschen zu Tieren, vom industriell gehaltenen Tier bis zur Forderung nach Menschenrechten für Menschenaffen, von den schlimmen Bedingungen, unter denen Tiere herangezogen werden, bis zu den Schoßtieren.

In dieser Oper symbolisiert die Füchsin Natürlichkeit, Ungezähmtheit, auch das Triebhafte, mit dem sich der Mensch konfrontiert sieht und das er auch in sich selbst vorfindet. Macht diese Symbolik für den Menschen den Reiz der Zoohaltung aus?

Wolfgang Ludwig Sicherlich ist das Tier eine Art Ersatzwesen in Bezug auf einen Teil der menschlichen Natur. Es dient mitunter



Dr. Wolfgang Ludwig,
Zoologischer Leiter des
Zoo Dresden

als Spiegelbild für unsere moralisch und gesetzlich gezähmten Triebe. Das ist zum Beispiel auch der Reiz für manchen privaten Halter von Raubtieren. Tiere besitzen für uns immer auch Symbolkraft.

Liegt die Ursache der Vermenschlichung von Tieren in der Verdrängung des letztlich doch Fremden, Ungezähmten?

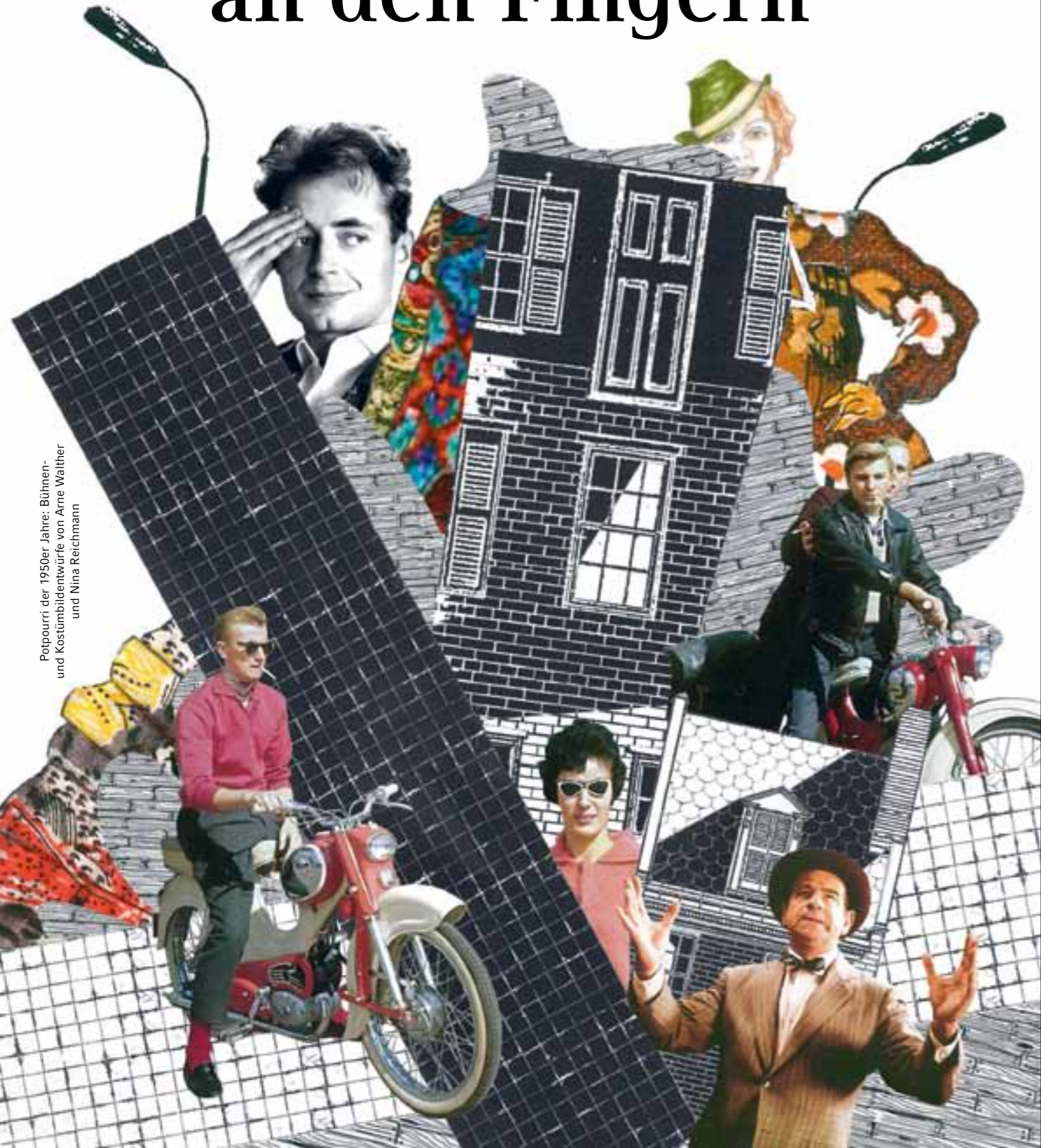
Wolfgang Ludwig Ich würde es eher auf Unbedarftheit und Egozentrismus zurückführen. Der Mensch schließt häufig aus Bequemlichkeit von sich auf andere. Andererseits ist es auch eine typisch menschliche Fähigkeit, seine Empathie nicht nur auf Mitmenschen, sondern auch auf Tiere auszuweiten. Mitunter fehlen uns aber die Antennen dafür, zu erkennen, wie anders Tiere eigentlich sind.

Was können Menschen von Tieren lernen?

Wolfgang Ludwig Es klingt vielleicht banal: die Ehrlichkeit in Beziehungen, damit will ich nicht sagen, dass man dem Gegenüber ins Gesicht schleudern soll, was man denkt. Aber wer mit Tieren zu tun hat, weiß, dass freundschaftliche Beziehungen auf Vertrauen und Zuverlässigkeit beruhen. Ein Vertrauensbruch kann einem Tier zum Verhängnis werden, Vertrauen ist deshalb auch bei uns Menschen die Basis einer positiven Beziehung.

Mit Druckerschwärze an den Fingern

Poppourri der 1950er Jahre: Bühnen-
und Kostümbildentwürfe von Arne Walther
und Nina Reichmann



Sensationen! Skandale! Schlagzeilen! Und was ist, wenn nichts passiert im Sommerloch? Dann her mit der brandheißen Entführungsgeschichte! Wen kümmert's, dass das vermeintliche weibliche Opfer in Wahrheit quietschfidel mit den Redakteuren durch die Nacht zieht – schließlich muss am nächsten Morgen die »Nachtausgabe« druckfrisch durch die Straßen flattern!

Wer gerade etwas skeptisch an den abgeschmackten Revolverjournalismus diverser berühmter Boulevardblätter denkt, kennt nicht den unvergleichlichen Humor, den Schalk und die Vitalität, die aus Peter Ronnefelds Opera piccola strahlen. Gerade 20 Jahre alt war der schon früh als Musikgenie gelobte Komponist und Pianist, als er 1956 seine erste vollendete Oper »Nachtausgabe« komponierte: eine übermütige Satire, die schlaglichtartig die grellen Facetten der Großstadt in den 1950er Jahren aufblitzen lässt. Ungebremst prallen darin die aufbrechende, draufgängerische junge Generation – eine Art Bohème, die sich bei der »Nachtausgabe« das Geld für die nächste Flasche Wein verdient – auf Berliner Ufersteine: Überbleibsel aus der Zeit vor dem Krieg, deren verstaubte Moralvorstellungen angesichts eines lukrativen Zusatzverdienstes rasch in der Berliner Luft verpuffen. Beide Seiten scheint Ronnefeld, aus dessen Hand auch das Libretto stammt, mit einem Grübchen im Mundwinkel gezeichnet zu haben: Sie behaupten ihren Lebensstil und finden sich am Ende traulich vereint im bebenden Puls der Großstadt. Dazu schrieb Ronnefeld eine witzige, quirlige Partitur mit Ausflügen in die italienische Opera buffa, mit instrumentalem Schabernack, aber auch sehr kantablen und lyrischen Passagen.

»Das neue Operchen dürfte sich allerorts als zugkräftig erweisen«, orakelten die Salzburger Nachrichten kurz nach der gefeierten Uraufführung am 30. August 1956. Doch hier lagen sie falsch. In den

DIE DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG VON
PETER RONNEFELDS »NACHTAUSGABE« ERÖFFNET
DIE NEUE SPIELZEIT IN SEMPER 2

folgenden Jahren bot sich keine Gelegenheit einer erneuten Aufführung, Ronnefeld selbst ging als Solorepetitor nach Wien zu Herbert von Karajan, später als Chefdirigent nach Bonn und schließlich als jüngster Generalmusikdirektor Deutschlands nach Kiel. Erst 1987, über zehn Jahre nach dem frühen Tod des Komponisten, kam die »Nachtausgabe« nochmals in Wien auf die Bühne, in einer Bearbeitung von Richard Bletschacher, dem Librettisten von Ronnefelds zweiter Oper »Die Ameise«.

*In den perspektivisch
verschobenen und verzerrten
Häuserfronten von Bühnen-
bildner Arne Walther ist die
flüchtige Schwarz-Weiß-Ästhetik
der in den 1950er Jahren
angesagten Marvel Comics
nachempfunden.*

Mit der Dresdner Inszenierung von Manfred Weiß ist die »kleine Oper« nun nicht nur erstmals in Deutschland zu erleben, sie zieht auch an den Geburtsort des Komponisten, dessen Vater als Bratschist in der Staatskapelle spielte. »Auf eine eindeutige Stadt möchten wir uns jedoch nicht festlegen, wichtiger ist uns, den Geist der Entstehungszeit der »Nachtausgabe« einzufangen«, verrät der Regisseur. Dementsprechend entwarf Nina Reichmann detailgetreue Kostüme, die die Grenze zur Skurrilität streifen. In den perspektivisch verschobenen und verzerrten Häuserfronten von Bühnenbildner Arne Walther ist die flüchtige Schwarz-Weiß-Ästhetik der in den 1950er Jahren angesagten Marvel Comics nachempfunden, durchsetzt von Pop-Art-

Elementen – ein schriller, »papierener« Kosmos der Schnellebigkeit, in der kaum Zeit bleibt, die Druckerschwärze zwischen den Blättern trocknen zu lassen.

Druckerschwärze klebt übrigens jetzt schon an den Fingern der Solisten: Für die Erstaufführung hat die Notenbibliothek der Semperoper eigens aus der Partitur heraus das verschollene Notenmaterial der Uraufführungsfassung rekonstruiert und neu hergestellt.

Peter Ronnefeld
NACHTAUSGABE

Deutsche Erstaufführung
Opera piccola in fünf Bildern
In deutscher Sprache

Musikalische Leitung Ekkehard Klemm
Inszenierung Manfred Weiß
Bühnenbild Arne Walther
Kostüme Nina Reichmann
Licht Steffen Adermann
Dramaturgie Anne Gerber

Emma Becker Evan Hughes*
Anna Pachulke Christiane Hossfeld
Renée Pachulke Jennifer Riedel
Lothar Witzlaff Julian Arsenaull*
Mario Caraccini Christopher Tiesi*
Ping Schma Fu Patrick Vogel
Dr. Stilblüte Tom Martinsen
Kommissar Sebastian Wartig*
Wachtmeister Hanns-Jörn Weber

Sächsische Staatskapelle Dresden
Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Sächsischen
Staatskapelle Dresden

Premiere
4. Oktober 2014

Vorstellungen
6., 7., 10., 11., 26., 28. & 29. Oktober 2014
Karten zu 16 Euro (ermäßigt 8 Euro)

* Mitglied im Jungen Ensemble

Wer war Peter Ronnefeld?

DER KOMPONIST AUS DER PERSPEKTIVE SEINER EHEFRAU MINNA RONNEFELD

Liest man Erinnerungen an Peter Ronnefeld von seinen Freunden und Kollegen, so entsteht das Bild eines außergewöhnlich lebensfrohen, offeneren und geistreichen Charakters ...

Minna Ronnefeld Das stimmt auch, Peter Ronnefeld konnte auf Anhieb wahnsinnig lustig sein. Wenn er einen Raum betrat, in dem andere saßen, war er sofort das Zentrum. Von ihm ging eine natürliche Strahlkraft aus, die dazu führte, dass wir alle ihn anschauten: »Was kommt jetzt?« Aber Peter Ronnefeld hatte sehr viele Schattierungen in seinem Wesen. Er war auch ein ernster Mensch, der sehr nach innen gekehrt sein konnte, wenn ihn irgendetwas besonders beschäftigte, wenn er seinen Gedanken nachhing oder sich mit einem neuen Stück auseinandersetzte.

Sie haben sich am Mozarteum in Salzburg kennengelernt. Wie haben Sie die Uraufführung der »Nachtausgabe« erlebt?

Minna Ronnefeld Das war ein Riesenrummel: Wer soll singen? Wer soll spielen? Alles musste ganz schnell gehen. Probenzeiten gab es damals noch gar nicht, vielleicht eine Probe und eine Generalprobe, das war's. Dann stand Peter Ronnefeld im Graben vor dem relativ kleinen Orchester, das das Stück vorher auch nicht kannte, und erzählte vom Orchestergraben aus, wo es langgeht. Das war faszinierend. Als das Stück zu Ende war, haben sie immer wieder seinen Namen gerufen. Nach der Uraufführung, im Herbst 1956, wussten wir dann, dass wir zusammengehörten. Es wurden insgesamt neun Jahre, was wenig ist, aber zugleich auch viel. Es war eine sehr intensive Zeit.

Die Sprechrolle des Wachtmeisters in der »Nachtausgabe« spielte Thomas Bernhard.

Minna Ronnefeld Er studierte am Mozarteum Schauspiel und Gesang und hatte Gehörbildungsstunden bei Peter Ronnefeld. Thomas

Bernhard wird ja immer beschrieben als Schwarzseher, Schimpfer, Nestbeschmutzer, Österreicherhasser. Aber er konnte auch sehr liebenswert sein. Peter hat die schillernden Seiten in Bernhards Wesen erkannt. Bernhard hat mit ihm vielleicht die lustigsten Stunden seines Lebens verbracht. Sie waren oft bei mir und hatten einen ungeheuren Spaß, wie sie sich mit ihrer geschliffenen Sprache so rasch Witze zugespielt haben.

1957 gingen Sie nach Wien, wo Peter Ronnefeld Assistent von Herbert von Karajan wurde und gleichzeitig Cembalist im Concertus Musicus von Nikolaus Harnoncourt war.

Minna Ronnefeld Erst später ist mir aufgefallen, und es hat mich im Nachhinein verwundert, dass Peter Ronnefeld für drei Jahre zwischen Karajan auf der einen und Harnoncourt auf der anderen Seite stand, die sich beide sehr aus dem Weg gingen. Doch entbehren konnte ihn keiner von beiden. In Wien hätte er seine Dirigentenlaufbahn weiterverfolgen können. Aber er war eben ein Schnelllerner, hatte unglaublich viel aufgenommen und musste seinen Weg weitergehen, zuerst als Chefdirigent in Bonn, dann als Generalmusikdirektor in Kiel, das in diesen zwei Jahren im Bereich der zeitgenössischen Musik sehr aufblühte.

Hat sich Peter Ronnefeld irgendwann bewusst für das Dirigieren und gegen das Komponieren entschieden?

Minna Ronnefeld Die unzähligen Gastdirigate – Kopenhagen, Berlin, Wien – und die vielen Plattenaufnahmen für den Westdeutschen Rundfunk haben das Komponieren in den Hintergrund gedrängt. 1961 hat er sein letztes Stück komponiert, das Ballett »Spirale«, das in Hannover uraufgeführt wurde. Dennoch hat er sich gedanklich immer mit dem Komponieren befasst. Kurz vor seinem Tod saßen wir im Prater und er

hat gefragt: »Wie fändest du es, wenn ich aufhörte zu dirigieren und wieder zu komponieren anfinge?« Das Komponieren fiel ihm genauso leicht wie das Dirigieren und Klavierspielen. Er setzte sich vor das Notenpapier und schrieb das nieder, was ihm vorher durch den Kopf gegangen war. Anfangs hatte ich immer Angst, ihn dabei zu stören. Aber er lachte nur und sagte: »Du störst mich ja nicht. Ich vermisse deine Störungen.«

Hatte er spezielle Vorbilder, an denen er sich in seinen Kompositionen orientierte?

Minna Ronnefeld Er hat sich zwar mit dem damals Üblichen befasst, war natürlich vertraut mit der Zwölftontechnik, aber es war nicht seine Sache. Er ist seinen eigenen Weg gegangen, unbeeinflusst von dem, was die meisten anderen jungen Komponisten in der Zeit taten. Vielleicht hat man ihn deswegen ein bisschen auf die Seite geschoben: »Er nimmt unsere Zeit nicht ganz ernst.«

Das vollständige Interview finden Sie auf semperoper.de auf unseren Seiten zur »Nachtausgabe«.



Minna Ronnefeld lehrte am Mozarteum Gehörbildung und das Schulwerk Carl Orffs. Später intensivierte sie ihre Studien und Forschungen im Bereich Musikpädagogik und Musikphilosophie und war als Pianistin tätig. Die gebürtige Dänin lebt in Kopenhagen.



Peter, seine Frau Minna und sein Vater Herbert Ronnefeld vor der Semperoper, 1964

Richard- Strauss-Tage

IN DER SEMPEROPER

Mit Christian Thielemann, Renée Fleming,
Anja Harteros, Thomas Hampson u.a.

DAPHNE
Musikalische Leitung
Omer Meir Wellber
Regie
Torsten Fischer
6., 9. & 15. November 2014

CAPRICCIO
Musikalische Leitung
Christian Thielemann
Regie
Marco Arturo Marelli
16. & 19. November 2014

**LIEDERABEND
THOMAS HAMPSON**
18. November 2014

**KAMMERABEND
DER SÄCHSISCHEN
STAATSKAPELLE
DRESDEN**
20. November 2014

ARABELLA
Koproduktion
der Semperoper Dresden
und der Oster-
festspiele Salzburg
Musikalische Leitung
Christian Thielemann
Regie
Florentine Klepper
Premiere 7. November 2014
10. November 2014

**LEGENDEN –
HOMMAGE AN
RICHARD STRAUSS**
(Ballettabend)
Musikalische Leitung
Paul Connelly
Choreografien
Alexei Ratmansky, Stijn Celis
8., 12., 14. & 17. November 2014

**4. SYMPHONIEKONZERT
DER SÄCHSISCHEN
STAATSKAPELLE
DRESDEN**
Musikalische Leitung
Christian Thielemann
Solisten
Renée Fleming, Robert Langbein
23. November 2014

**DER
ROSENKAVALIER**
Stummfilm mit Live-Musik
Musikalische Leitung
Frank Strobel
11. November 2014

NOVEMBER 2014
6.
BIS
23.

Sängerin Elisabeth Rethberg und
Richard Strauss vor der Semperoper

»Ein einziges Musikwunder«

»DAPHNE« KEHRT IM RICHARD-STRAUSS-JAHR INS REPERTOIRE ZURÜCK



Geblendet von der gleißenden Sonne Apollos: Georg Zeppenfeld als Peneios

Und wieder grünt der Lorbeerbaum. Grünt? Nein, er erstarrt vielmehr. Regisseur Torsten Fischer findet in der »bukolischen Tragödie« keine Hirtenidylle, höchstens »die Möglichkeit einer Utopie der steten Erneuerung in der Natur«. In seiner bildgewaltigen Inszenierung, die im Oktober 2010 an der *Semperoper Dresden* Premiere feierte, verwob er den wohl ältesten Opernstoff mit den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen der Entstehungszeit von Strauss' »Daphne«, den späten 1930er Jahren. Mit Daphne, die der so faszinierenden wie zerstörerischen Macht Apollos verfällt und damit zur Mitschuldigen an der Ermordung ihres Jugendfreundes Leukippos wird, verfolgte er ein Frauenschicksal in einer korrumpierten Gesellschaft und führte deren Verführbarkeit vor. Zu spät erkennt Daphne das wahre Gesicht des Fremden. Ihr letzter Ausweg ist die Verwandlung in einen Lorbeerbaum, um so eins zu werden mit der Natur.

Vokalisieren wie aus fernem Äther, Akzente dramatischer Wucht

Was das Libretto von Joseph Gregor, der Strauss ganze drei Textversionen vorlegen musste, bis der anspruchsvolle, damals 74-jährige Komponist schließlich damit zufrieden war, an Tiefe vermissen lässt, erfüllt sich umso ergreifender in der Musik. Lyrische Melodielinien wechseln mit fast symphonischen Passagen, durchbrochen von Akzenten dramatischer Wucht, bis die scheinbar aus fernem Äther kommenden Vokalisieren zu zartesten Instrumentalklänge die Verwandlung Daphnes beschließen. »Ein einziges Musikwunder. Superlative reichen nicht aus, das Ereignis zu kennzeichnen«, jubelte der *Dresdner Anzeiger* am 17. Oktober 1938. Die letzte der *Dresdner Strauss-Uraufführungen* wurde mit Begeisterungstürmen aus aller Welt beantwortet.

Für Aufsehen dürfte auch bei der diesjährigen Wiederaufnahme der »Daphne« die Besetzungsliste sorgen. Marjorie Owens debütiert in der Titelpartie an der Seite von Lance Ryan, dem kanadischen Heldentenor, der bereits in der Premierserie 2010 den Apollo sang. Als Leukippos ist wiederum der tschechische Tenor Ladislav Elgr an der *Semperoper* zu Gast, der erst vor wenigen Monaten als Gentleman-Bandit Babinský in »Švanda dudák/Schwanda, der Dudelsackpfeifer« beeindruckte. In den

Partien des Peneios und der Gaea gibt es ein Wiedersehen mit Georg Zeppenfeld und Christa Mayer.

Als Dirigent kehrt Omer Meir Wellber ans Pult der Sächsischen Staatskapelle zurück. Er hatte bereits die Premiere musikalisch geleitet und erweiterte in der vergangenen Spielzeit an der *Semperoper* unter anderem sein Strauss-Repertoire um den Strauss'schen Opernerstling »Guntram«.

Damit schließt sich – nicht nur für den jungen israelischen Dirigenten – im Strauss-Jubiläumsjahr an der *Semperoper* der Kreis vom Früh- zum Spätwerk des Komponisten.

Richard Strauss
DAPHNE

Bukolische Tragödie in einem Aufzug
In deutscher Sprache mit Übertiteln

Musikalische Leitung
Omer Meir Wellber
Inszenierung Torsten Fischer
Bühnenbild Herbert Schäfer
Kostüme Andreas Janczyk
Malerei Vasilis Triantafillopoulos
Licht Fabio Antoci
Chor Wolfram Tetzner
Dramaturgie Nora Schmid

Peneios Georg Zeppenfeld
Gaea Christa Mayer
Daphne Marjorie Owens
Leukippos Ladislav Elgr
Apollo Lance Ryan
Erster Schäfer Ilhun Jung/Martin-Jan Nijhof
Zweiter Schäfer Aaron Pegram
Dritter Schäfer Julian Arsenault*/
Evan Hughes*
Vierter Schäfer Tilmann Rönnebeck
Erste Magd Romy Petrick
Zweite Magd Christina Bock

Herren des Sächsischen
Staatsopernchores Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden

Vorstellungen
14., 16. September &
6., 9., 15. November 2014
Karten ab 11,50 Euro

*Mitglied im Jungen Ensemble

Kostenlose Werkeinführung
jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn
im Foyer des 3. Ranges

Mit freundlicher Unterstützung der Stiftung
zur Förderung der *Semperoper*

Wie viel Held steckt im Helden Tenor?

STEPHEN GOULD SINGT FLORESTAN UND
TANNHÄUSER AN DER SEMPEROPER DRESDEN

»Helden Tenor« ist ein wunderbarer Begriff. Er weckt so viele Assoziationen. Man sieht den Ritter förmlich vor sich, wie er die schutzbedürftige Dame aus den Fängen des Bösen rettet oder Feuer und Wasser überwindet, um für die gute Sache einzustehen. Doch hier gilt es zu unterscheiden, denn das Stimmfach mit dem beliebten Etikett »Helden Tenor« trifft noch lange keine Aussage über die Heldenhaftigkeit des Rollencharakters.

»Held« bedeutet in diesem Zusammenhang lediglich »Protagonist« – ob sich die Figur im weiteren Verlauf als Drachentöter oder Angsthase entpuppt, ist Librettist und Komponist überlassen. Die beiden Helden Tenorpartien, die im Herbst 2014 auf der Bühne der Semperoper zu erleben sind, machen diese Unterscheidung besonders deutlich: Florestan aus Ludwig van Beethovens einziger Oper »Fidelio« überlässt sei-

ner Frau Leonore die Befreiungsarbeit, und Wagners Tannhäuser ist bei der eigenen Erlösung auf die Fürsprache Elisabeths im Himmel angewiesen. Tenor Stephen Gould, der beide Partien an der Semper-

*Die so unterschiedlichen
Charaktere bei Beethoven und
Wagner haben für Gould
viel gemeinsam*

oper verkörpert, zweifelt dennoch nicht an ihrer Heldenhaftigkeit: »Ein Blick in die klassische Mythologie beweist, dass der Held bei seinen Reisen immer auf Hilfe und Begleitung von außen zurückgegriffen hat«, gibt er zu bedenken. »Ein wahrer Held ist nicht der, der jede Prüfung besteht

oder immer dem Tod entrinnt, sondern vielmehr einer, der sich entscheidet, trotz dieser Gefahr weder Prüfung noch Tod zu scheuen.«

In dieser Hinsicht haben die so unterschiedlichen Charaktere bei Beethoven und Wagner für Gould viel gemeinsam: »Beide befinden sich in einer Verfassung, die an Wahnsinn grenzt. Die Erlösung, sei sie physisch wie im Fall Florestan oder geistig wie bei Tannhäuser, scheint in dem Moment, in dem wir die Figuren als Zuschauer kennenlernen, unmöglich.« Eine Ähnlichkeit, die sich auch in der Musik niederschlägt: »Sicher hat Wagner den Wahnsinn des Venusbergs als Parallele zu Florestans Kerkerzene angelegt«, vermutet der amerikanische Tenor, »und das Duett von Elisabeth und Tannhäuser ist eindeutig von Florestans und Leonores ›O namenlose Freude« beeinflusst worden.«

Ludwig van Beethoven
FIDELIO

Große Oper in zwei Aufzügen
In deutscher Sprache mit Übertiteln

Florestan
Stephen Gould
Don Pizarro
Matthias Henneberg
Leonore
Christiane Libor /
Evelyn Herlitzius
Marzelline
Carolina Ullrich
Rocco
Georg Zeppenfeld
Jaquino
Simeon Esper
Don Fernando
Alexander Hajek

Vorstellungen
16., 19. & 23. Oktober 2014
Karten ab 28,50 Euro

Richard Wagner
TANNHÄUSER

Große romantische Oper in drei Aufzügen
In deutscher Sprache

Landgraf Hermann
Georg Zeppenfeld
Tannhäuser
Stephen Gould
Wolfram von Eschenbach
Markus Butter
Walther von der Vogelweide
Simeon Esper
Elisabeth
Elisabet Strid
Venus
Alexandra Petersamer

Vorstellungen
21. September &
3., 12., 31. Oktober 2014
Karten ab 33,50 Euro

Sächsischer Staatsoperchor Dresden
Sinfoniechor Dresden – Extrachor
der Semperoper Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden



Stephen Gould als »heldenhafter« Tannhäuser

Mögen sie auf der Szene auch wanken, stimmlich geben sich Florestan wie Tannhäuser als wahre Helden. Während die Rolle des Florestan zumeist als Einstieg in das Helden-Stimmfach dient, gilt der Tannhäuser als seine Königsdisziplin. Auch Stephen Gould begann seine Karriere als Helden Tenor mit Florestan in Linz, ließ aber innerhalb der nächsten drei Jahre bereits den Tannhäuser folgen. Dieser sicherte dem damals 37-Jährigen nicht nur internationale Aufmerksamkeit und weckte das Interesse von Dirigenten wie Zubin Mehta oder Christian Thielemann, sondern öffnete auch das Tor nach Bayreuth. Bis heute ist der Tannhäuser seine liebste Rolle, die ihm »mit jedem Auftritt neue und tiefere Einblicke beschert«.

Dabei hatte alles wenig vielversprechend begonnen: »Ich hatte immer eine sehr verwirrende Stimme«, lacht Stephen Gould. »Ich selbst verstand mich als Bariton, aber meine Stimme entwickelte sich irgendwie zu einer höheren Tessitura.« Kurzerhand wurde Gould deshalb am New England Conservatory of Music in Boston zum lyrischen Belcanto-Tenor ausgebildet – es war die Zeit der Rossini-Renaissance, und Tenöre für die Opern dieses Komponisten galten als heißbegehrt. Doch der Erfolg blieb aus. Acht Jahre lang reiste er als Musical-Darsteller durch Amerika und verdiente als Phantom der Oper sein Geld,

bis er das Glück hatte, auf John Fiorito zu treffen. Bei dem Bariton der Metropolitan Opera New York ging er für weitere drei Jahre in die Schule – und heraus kam ein erfolgreicher Helden Tenor. »Das Phantom der Oper« hat mich so lange von der Oper ferngehalten, bis ich wirklich bereit war für Wagner, Strauss und den großen Verdi. Dafür bin ich sehr dankbar«, resümiert Stephen Gould, um dann grinsend hinzuzufügen: »Aber nach 2500 Vorstellungen halte ich es jetzt gut ein paar Jahre ohne ›The music of the night« aus.«

Wenn Stephen Gould zu Beginn der Saison 2014 /15 an die Semperoper zurückkehrt, bewegt er sich in gewohnten Gefilden. Tannhäuser wie Florestan sang er hier bereits in den Jahren 2004 bis 2007, als ihn ein Teilvertrag mit dem Haus verband. »Kein anderes Opernhaus hätte mir damals die Gelegenheit geben können, all diese großartigen Partien meines Fachs – teilweise zum ersten Mal – zu singen«, meint Gould. »Die Semperoper war ein großer Glücksfall für meine frühe Karriere.« Drei Jahre nach seinem letzten Besuch in Dresden schlüpft er nun wieder in das Kostüm der beiden Helden. Zwei Helden, die auch straucheln und wieder aufstehen dürfen. Genauso wie im wahren Leben, wofür Goulds Karriere den besten Beweis darstellt.

Un barbiere di qualità!

EIN MOTORRAD
AUF EROBERUNGSTOUR



Es sind halsbrecherisch schwere fünf Minuten für einen Bariton: die Auftrittsarie des Barbiers Figaro in Gioachino Rossinis »Il barbiere di Siviglia«. In maximalem Tempo und einer ungewohnt hohen Lage hat der Sänger in kürzester Zeit »rossiniesk« viele Silben hervorzusprudeln. Ein Beweis seiner Kraft und Überlegenheit? Zumindest in der Inszenierung von Grischa Asagaroff zweifelt Figaro nicht eine Sekunde an seiner umwerfenden Wirkung auf das weibliche Geschlecht: Ganz unbescheiden in eine rotglänzende Lederjacke gekleidet, entert er auf einem pompösen Motorrad die Bühne. Dass die Höllenmaschine dabei den Geist aufgibt, stört ihn herzlich wenig – schließlich strahlen ihr Glanz und die verborgene Motorkraft auch im Ruhezustand auf den Besitzer aus. Anscheinend hat das Feuerrad nun aber genug davon, lediglich als fahrba-

rer Untersatz zu dienen. Es ist an der Zeit, die eigene Eroberungsmöglichkeit jenseits des plappernden Fahrers zu erproben!

Kurzerhand nutzt es deshalb die Abwesenheit seines Herrn in der Sommerpause und bezieht Stellung vor einer Filiale der Friseurkette »Figaro«. Wohl überlegt ist dieser Ort ausgewählt: Fühlt sich eine Frau doch selten so begehrenswert wie in dem Moment, in dem sie frisch gestylt den Friseur ihres Vertrauens verlässt. Mit der neuen Haarfarbe glänzt das Leben um die Wette und alles scheint möglich. Lust auf eine wilde Fahrt? Na klar! Wenn die geföhnte Mähne im Fahrtwind weht und die Sonne auf dem Metall glänzt, kann keine Frau mehr »Nein« sagen. Ja, das »Figaro«-Motorrad hat viel von seinem Barbier gelernt. Jetzt muss es nur noch auf die geeignete Kandidatin warten ...

Gioachino Rossini
IL BARBIERE DI SIVIGLIA /
DER BARBIER VON SEVILLA

Vorstellungen

31. August, 6. September,
2. November 2014,
1. (19+), 4., 6. März & 9., 12.,
14. Juli 2015

Karten ab 15,50 Euro

Vorhang auf für Bussel

EIN OPERNPROJEKT DER JUNGEN SZENE IN
KOOPERATION MIT DER ROLAND-BERGER-STIFTUNG

Es herrscht große Aufregung im »JA-Land«, denn der Tag jährt sich, an dem die Königin »Ja!« gesagt hat und seit dem sie das Land regiert. Beinahe unbemerkt vom feiernden Volk macht sich Bussel auf den Weg in den Palast, um mit seiner Königin Kakao zu trinken. Damit erfüllt er sich seinen größten Wunsch: seine vermeintliche Mutter zu treffen, um ihr zu erzählen, dass er selbst eigentlich ein Prinz und damit ihr Sohn ist. Er ist es nicht! Doch trotz vieler Rückschläge und Enttäuschungen beweist er, dass es sich durchaus lohnt, für seine Träume zu kämpfen. Dass er nicht von königlicher Abstammung ist, spielt letztendlich gar keine große Rolle, denn durch seinen starken Glauben an sich selbst kann er das »JA-Land« vor einer fürchterlichen Nebelkatastrophe retten und wird so zum Helden des Landes.

Die Geschichte des kleinen Prinzen Bussel in der gleichnamigen Kinderoper ist der Ausgangspunkt für ein Musiktheaterprojekt der Jungen Szene in Kooperation mit der Roland-Berger-Stiftung, bei dem 25 Jugendliche ausgewählte Szenen des beliebten Stückes proben. Die Roland-Berger-Stiftung unterstützt mit ihrem Schülerstipendium deutschlandweit pro Bundesland jeweils 50 begabte Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien. Jeder Stipendiat wird dadurch nach seinen individuellen Bedürfnissen und Interessen bis zum Abitur optimal gefördert. An der *Semperoper Dresden* sind diese jungen Leute seit dem großen Musiktheaterprojekt »Die Konferenz der Tiere« in der Spielzeit 2011/12, an dem insgesamt 150 Stipendiaten aus Sachsen, Thüringen und Hessen beteiligt waren, keine »Unbekannten« mehr. Damals wurde eine musikalische Revue eigens für das Projekt komponiert



Die Stipendiaten der Roland-Berger-Stiftung in Aktion: Generalprobe zu »Die Konferenz der Tiere« im Juli 2012

und abschließend auf der Bühne der *Semperoper* erfolgreich uraufgeführt.

In diesem Jahr wird das Projekt mit allen musik- und theaterbegeisterten Stipendiaten aus Sachsen fortgesetzt. Es stehen drei ausgewählte Szenen aus »Prinz Bussel« auf dem Probenplan, die an drei Wochenenden einstudiert werden. Für die Inszenierung und die Choreografie zeichnet das Team der Jungen Szene unter der Leitung von Manfred Weiß verantwortlich. Die musikalische Einstudierung der Chöre liegt in den Händen von Andreas Heinze, der viele Jahre den Kinderchor der *Semperoper* leitete. Johannes Wulff-Woesten, der Komponist von »Prinz Bussel«, übernimmt die musikalische Leitung des Projekts.

Am 7. September 2014 heißt es dann: Vorhang auf! Mit einem kräftigen »Ja!« werden die Feierlichkeiten für die Königin beginnen und die jungen Künstlerinnen und Künstler ihre Szenen und Choreografien beim »Tag der offenen Semperoper« präsentieren. *Toi, toi, toi!*

Roland Berger
Stiftung

Das Deutsche
Schülerstipendium

Habibank Partners
Deutsche Bank



Auf Wolke 500 mit dem Semperoper Ballett

VOM ELEVENPROGRAMM IN
DIE COMPANY: HOUSTON THOMAS

Aus über 300 Bewerbungen werden jährlich junge talentierte Tänzerinnen und Tänzer aus der ganzen Welt für das Elevenprogramm des Semperoper Ballett mit der Palucca Hochschule für Tanz Dresden ausgewählt. Houston Thomas war einer davon.

NEW YORK CITY – DRESDEN

Im September meldet sich das *Semperoper Ballett* mit dem mehrteiligen Ballettabend »Bella Figura« aus der Spielzeitpause zurück. Erstmals steht in diesem Rahmen Houston Thomas als festes Ensemblemitglied mit auf der Bühne. Der gebürtige US-Amerikaner lernte zuvor im Laufe der gesamten Saison 2013/14 als Eleve die Company und deren Repertoire kennen. Als Ballettdirektor Aaron S. Watkin dem gerade einmal 17-jährigen Houston an der renommierten School of American Ballet in New York einen Elevenvertrag im über 6000 Kilometer entfernten Dresden anbot, fiel diesem die Entscheidung nicht schwer. »Ich wollte schon immer in Europa tanzen – der Respekt und die Pflege, die Kunst und Kultur hier erfahren, haben mich nahezu magisch angezogen. Überdies habe ich mich schon immer für die Arbeit

William Forsythes begeistert. Dass ich jedoch wirklich einmal in Deutschland leben und arbeiten würde, hätte ich mir nie träumen lassen.«

AUF WOLKE 500

Ganz einfach war es am Anfang natürlich nicht: »Es ist schon seltsam, »Hello« zu einem neuen Land und Leben zu sagen, ohne zu wissen, ob und wann man »Goodbye« sagen wird!« Auch viel Repertoire wollte – neben dem Lernen der fremden Sprache, den ersten Schritten fern von Familie und Freunden und dem neuen Alltag – gelernt sein. Dass seine Leidenschaft für den Tanz und sein Fleiß Houston dabei helfen würden, blieb nicht lange unemerkt. Möglichkeiten, sich zu beweisen, gab es immer wieder und auch – ein Highlight – Proben für William Forsythes »Artifact Suite«: »Das war wie auf Wolke 500 zu sein.« Während »Artifact Suite« in der Spielzeit 2014/15 nicht aufgeführt wird, gibt es für Houston, das nun neueste Mitglied des Corps de Ballet der Company, sicherlich zur Neuproduktion von William Forsythes »Impressing the Czar« neue spannende Impulse.

HOCHSCHULE UND THEATER
HAND IN HAND

Das Elevenprogramm wurde 2006 von Ballettdirektor Aaron S. Watkin gemeinsam mit Jason Beechey, dem Rektor der Palucca Hochschule für Tanz Dresden, ins Leben

gerufen. Es bietet jährlich besonders talentierten jungen Tänzerinnen und Tänzern die Möglichkeit, erste Schritte im Leben eines professionellen Tänzers gemeinsam mit dem Dresdner Ensemble zu gehen. Die Eleven werden in Trainingsprozesse, Proben und Vorstellungen der Company eingebunden. Gleichzeitig erhalten sie ein komplettes, individuell abgestimmtes Trainingsprogramm an der Hochschule.

VOM BALLETTSAAL AUF
DIE BÜHNE

Die Aussicht, im Anschluss an das Jahr als Aspirant in das feste Ensemble zu wechseln, lockt viele. Allein 300 Bewerbungen aus aller Welt gingen auch in diesem Jahr bei Aaron S. Watkin ein. Sechs Tänzer, vier Frauen und zwei Männer, haben es geschafft. Rebecca Storani aus Italien, Ayaha Tsunaki aus Japan, Anya Kulas aus Kanada, Lyrica Blankfein aus den USA, Tim Leonard aus Großbritannien und Skyler Maxey-Wert, ebenfalls aus den USA, hoffen, es Houston Thomas einmal gleich zu tun. Der freut sich in der Saison 2014/15 besonders auf Alexander Ekmans »Cacti« im Rahmen des Ballettabends »Nordic Lights«, »weil es so erfrischend ist. Und: Ich durfte schon als Eleve in Vorstellungen mitwirken. Jetzt weiß ich, was auf mich zukommt, kann mich ganz darauf einlassen und die eigentliche Performance, die Energie, den Austausch mit dem Publikum richtig genießen.«



Neues Mitglied im Corps de Ballet des *Semperoper Ballett*: Houston Thomas



Claudio Cangialosi, Duosi Zhu und Julia Weiss in »Bella Figura«. Der dreiteilige Ballettabend ist wieder zu sehen am 5., 9., 10., 12. & 19. September 2014.

Perspektivenwechsel

TAG DER OFFENEN
SEMPEROPER



Wussten Sie, dass der Bühnenraum hinter dem Vorhang insgesamt größer ist als der Zuschauerraum und dass zu den umfangreichen Theaterwerkstätten der Semperoper sogar eine eigene Rüstkammer gehört? Und können Sie sich vorstellen, dass der Bestand des Opernarchivs zirka 500 laufende Meter umfasst (das entspricht etwa der Länge von fünf Fußballfeldern) oder dass über 800 Mitarbeiter täglich für den reibungslosen Ablauf der Vorstellungen sorgen?

Rund 420.000 Besucher sehen in der Semperoper jährlich etwa 380 Vorstellungen, doch bis eine Oper oder ein Ballett bühnenreif ist, müssen nicht nur Sänger, Tänzer, Chor und Orchester viel geübt haben. Hinter jeder zauberhaften Vorstellung steckt meist wesentlich mehr Arbeit als das Publikum ahnen kann – der Weg auf die Bühne ist weit und voller Herausforderungen. Er beginnt in den historischen Hallen des Vierseitenhofes am Zwingerteich, in denen das Bühnenbild gezimmert, die Kulissen bemalt und die Kostüme geschneidert werden, führt dann über das Funktionsgebäude, wo sich Abteilungen wie die Verwaltung, Maske und Requisite befinden und beispielsweise Regisseure und Choreografen mit den

Sängern, Tänzern und Musikern proben, und endet auf der Bühne im Haupthaus, vor der bis zu 1300 Zuschauer Platz nehmen und die Vorstellung genießen können.

Einen Einblick in das vielseitige Schaffen auf und abseits der großen Bühne gewährt die Semperoper am Sonntag, den 7. September 2014, und ermöglicht es den Besuchern für einen Tag, das Opernhaus von seiner anderen Seite zu erleben und Werkstätten und Probenbühnen zu erkunden.

TAG DER OFFENEN
SEMPEROPER

7. September 2014, ab 10 Uhr
Eintritt frei

Extra zum »Tag der offenen Semperoper«: Am 7. September sind Karten zu 20 Euro für alle Plätze der Vorstellung »L'elisir d'amore« am gleichen Tag erhältlich.

Die besondere ... Musik!

EINE AUFTRAGSKOMPOSITION VON MARTIN BUCZKÓ,
EINGEFÜGT IN SERGEJ PROKOFJEWS »ROMEO UND JULIA«



Familie Capulet mit Wunsch-Schwiegersohn Graf Paris

Prokofjews Meisterwerk »Romeo und Julia« ist verschwenderisch reich an berückendenden Melodien, lyrischen Momenten, dramatischen Tableaus und intimen Szenen und vermag, große musikalische Bögen über die tragische Handlung zu spannen. Ohne selbst noch navigieren zu können, gleitet der Zuhörer und Ballettzuschauer irgendwann durch das Werk rund um die fatal endende Liebesgeschichte von Romeo und Julia – wird geradezu mitgezogen in den Abgrund ... Unterbrochen wird dieser musikalische Strom eindringlich und einmalig in der modernen Interpretation des belgischen Choreografen Stijn Celis. Der Kompositionsauftrag an Martin Buczkó erfüllt an einer bestimmten Stelle emotional etwas, wozu Prokofjew keine Musik komponierte. Das abgebildete Foto stammt aus genau dieser Szene, in der der Choreo-

Stijn Celis
ROMEO UND JULIA

Vorstellungen
22., 26. September &
4., 10., 17., 22. Oktober 2014
Karten ab 22 Euro

Projekt Partner
Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Sachsen Bank

graf den Verlauf des Werkes stoppt, um uns einen Einblick in den Clan der Capulets zu gewähren, in den Julia hineingebohren wurde: Ein Familientableau baut sich auf, das die Tochter in klaustrophobischer Enge im Kreise ihrer Anverwandten zeigt.

Dazu untermauert sägend-flüchtig und zerrend-reibend die elektronische Musik Martin Buczkós die Szene, die die Nerven aller derer freilegt, die beteiligt sind: zum einen die Eltern Capulet, die der Tochter den von ihnen erwünschten zukünftigen Bräutigam präsentieren – Gehorsamkeit verlangend, Ablehnung spürend; zum anderen die darüber wie gelähmt wirkende Tochter Julia, die sich der sie nötigen Situation bewusst ist; und schließlich der Bräutigam selbst, Graf Paris, eine Marionette der Capulets, dessen Wohl ein erzwungenes sein würde. Wo Sergej Prokofjew schweigt und Martin Buczkó spricht, da ist ein zum Bersten gespanntes Familien-Beziehungsgeflecht musikalisch kongenial unterlegt. Ein Zuschneiden der Kehle, bevor der tragische Sog wieder an Fahrt aufnehmen und alle Beteiligten mit sich reißen wird.

Das Musische als »Spirit der Manufaktur«



Jens Schlender, Leiter Montage der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen

Kultur und Wirtschaft, Kunst und Technik schließen sich nicht aus. Von ökonomischer Prosperität profitieren zumeist auch die Künste – und umgekehrt gilt eine kulturell reiche Landschaft stets als bevorzugter Wirtschaftsstandort. Wie lebendig sind solche Wechselspiele im Alltag?

Die Kulturpartnerschaft zwischen der *Semperoper Dresden* und der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen besteht seit mehr als zehn Jahren. Aus der spontanen Fluthilfe im Jahr 2002 ist längst eine feste Beziehung geworden. Sie wird auch von den einzelnen Mitarbeitern beider Unternehmen gelebt und öffnet ihnen die Augen für die jeweils »andere Seite«.

Dass ausgewiesene Technikexperten durchaus Sinn für die Künste haben, beweist beispielsweise Jens Schlender, in der Gläsernen Manufaktur ein Mann der ersten Stunde: »Erstens spielt Unternehmenskultur in unserem Haus eine große Rolle, und dann ist ja die gesamte Manufaktur auf Kunst und Kultur angelegt. Das zeigt sich in der Zusammenarbeit mit den kulturellen Einrichtungen von Dresden, schlägt sich aber auch in weltweiten Kontakten nieder. Wenn die New Yorker Philharmoniker in der Gläsernen Manufaktur auftreten, was will man da mehr?«

Jens Schlender kam als Mitarbeiter Nummer 22 in das Unternehmen, er hat den



Jan Seeger, Technischer Direktor der Semperoper

Phaeton quasi mit auf die Räder gestellt und wirkt seit fünf Jahren als Leiter Montage. Seitdem hat er auch die kulturellen Kontakte des Hauses verfolgt und begleitet. Seine persönliche Affinität rührt aber aus früheren Zeiten: »Ich wurde durch meine Eltern an die Kunst herangeführt, habe Geige und Klavier gespielt, später auch Schlagzeug, das ist bis heute geblieben.« Jens Schlender hat in mehreren Bands gespielt, Höhepunkt war ein gemeinsamer Auftritt mit Udo Lindenberg in der Gläsernen Manufaktur. Diese Nähe zum Musischen sei der »Spirit der Manufaktur«.

Inzwischen sind Führungen durch die transparente Fertigungsstätte bei Dresden-Touristen fast so begehrt wie jene in der Semperoper. Bei laufender Produktion können die architektonischen Reize und ausgewählte Veranstaltungen bestaunt werden. Schlender zufolge wird das von allen Mitarbeitern begrüßt: »Man ist natürlich stolz, hier arbeiten zu können, das Auto unter den Blicken der Gäste zu fertigen und darüber hinaus auch noch die künstlerischen Ereignisse mitzubekommen.«

Er selbst geht gerne in Konzerte der Sächsischen Staatskapelle – und das nicht nur in oder vor der Gläsernen Manufaktur, wie etwa bei »Klassik Picknickt«, sondern in

der Semperoper. Die glänzenden Augen des Publikums erinnern ihn ein wenig an die der Besucherströme im »eigenen« Haus.

Diesen Stolz auf die tägliche Wirkungsstätte teilt auch Jan Seeger, Technischer Direktor der Semperoper. Sogar sein Werdegang ist relativ ähnlich: Aufgewachsen in einem kunstsinnigen Elternhaus, spielte er frühzeitig Klavier und wusste, dass etwas anderes als ein Beruf im Kulturleben für ihn nie in Frage käme. Schon als Vierjähriger stand er in der Komischen Oper bei Walter Felsenstein in Bizets »Carmen« auf der Bühne und war mit dem Theatervirus infiziert. Später entschied er sich dennoch bewusst für ein Maschinenbaustudium: »Da stand der Theaterberuf zwar schon fest, ich wollte den Blick auf die Bühne aber nicht aus der Zuschauerperspektive erleben, sondern aus den Kulissen heraus.« Diese Sicht motiviert ihn bis heute tagtäglich.

In der Semperoper hat er dafür viele Stationen durchlebt, wurde hier ausgebildet und leitete die Beleuchtungsabteilung. Als Technischer Direktor verantwortet Jan Seeger seit 2008 das Tun von rund 150 Menschen, die hinter den Kulissen tätig sind und unter anderem als Bühnen- und Lichttechniker zum künstlerischen Gelingen auf der Bühne beitragen.

Diese ausgefeilte Verknüpfung von Kunst und Technik sei Basis einer Kultur, wie sie an der Semperoper von deren internationalem Publikum erwartet werde, meint Seeger. »Ich finde, unser Haus muss für allerhöchste Qualität stehen. Wir in der Technik sind quasi der Servicebereich, die Grundlage, um all das zu ermöglichen.«

Dazu müssen Jan Seeger und seine Mannschaft sowohl ökonomische als auch logistische Belange im Blick haben. Der Technische Direktor betont: »Wir haben viel von der Wirtschaft gelernt. Projektmanagement etwa braucht auch das Theater, um mit den Mitteln, die zur Verfügung stehen, verantwortungsvoll umzugehen. Man muss manchmal Grenzen erreichen, um zu sehen, wo sie liegen.«

Der Kooperationspartner Gläserne Manufaktur ist eine der Spielstätten von Oper, Ballett und Kapelle. Kunst und Kulissen an diesen Ort der Technik zu übertragen, fällt ebenfalls in die Zuständigkeit von Seegers Abteilung. Das gemeinsame Erlebnis des Präzisionshandwerks motiviere zusätzlich und schaffe ein Bewusstsein für die wichtigsten Exportschlager aus Dresden.

Vom Capell-Groupie zum Capell-Virtuosen



Der Geiger Gidon Kremer begleitet die Staatskapelle durch das Jahr: Gleich zum Auftakt wird er seine Vielfältigkeit unter Beweis stellen. Mit dem Orchester verbindet ihn eine Jugenderinnerung.

Als Student in Riga hatte sich Gidon Kremer lange auf das Gastspiel der Staatskapelle Dresden gefreut – das erste große europäische Orchester, das in seiner Heimat aufspielte. Damals, das war in den 1960er Jahren, war der Geigenstudent derart begeistert, dass er gemeinsam mit Freunden das Hotel der Dresdner Musiker aufsuchte. Sie schenkten ihm Saiten, unterhielten sich mit ihm über die besten Geiger und ließen sich von dem jungen Mann vorspielen. Für Gidon Kremer ein einschneidendes Ereignis in seinem Leben, von dem er später auch in seinem Buch »Kindheitssplitter« berichtet. Heute, fast 50 Jahre später, ist Gidon Kremer nicht nur einer der bekanntesten und kreativsten Violin-Virtuosen, er wird in dieser Spielzeit auch Capell-Virtuos der Sächsischen Staatskapelle. Die gesamte Spielzeit wird er in unterschiedlichen Konzerten auftreten, als Solist mit der Staatskapelle in Orchesterkonzerten, gemeinsam mit seiner Kremerata Baltica in der Semperoper sowie bei Kammermusikprojekten.

Gidon Kremer und Dresden, das ist in vielerlei Hinsicht eine logische Konsequenz. In der Saison 2014/15 tritt der Geiger an der Elbe gemeinsam mit der Capell-Compositrice Sofia Gubaidulina auf, die er einst entdeckte. Außerdem wird er in Gohrisch nicht nur den Schostakowitsch-Preis erhalten, sondern auch mit Werken seines russischen Lieblingskomponisten und mit Stücken von Bach seine Vielfältigkeit zeigen. Und er wird gemeinsam mit der Staatskapelle und Christian Thielemann musizieren, dessen persönlicher Wunsch die Einladung Kremers war. »Dass Gidon Kremer als Capell-Virtuos

in Dresden ist«, sagt der Dramaturg der Staatskapelle, Tobias Niederschlag, »eröffnet unendlich viele musikalische Möglichkeiten: Gubaidulina, Schostakowitsch und Bach auf der einen Seite. Außerdem wird er dem eigentlichen Auftrag des Capell-Virtuosen gerecht, der gemeinsam mit den Musikern der Kapelle neue, spannende Projekte realisiert, etwa ein Konzert, in dem Musiker seiner Kremerata Baltica gemeinsam mit Bläsern der Staatskapelle in Gohrisch auftreten.« Noch wichtiger aber ist, dass das Orchester und ihr Virtuose lange aufeinander gewartet haben: »Der Lebensweg Kremers ist durch seine frühe Begegnung mit der Kapelle mit Dresden verbunden«, erklärt Niederschlag, »und wir freuen uns ganz besonders, wenn er uns in dem Abend ›All about Gidon‹ in einem Konzert aus seinem musikalischen Leben erzählt, Teile aus seinen Büchern liest und dazu musiziert – dieses Konzert, in dem das Leben eines Menschen mit der Musik verschmilzt, ist für mich ein ganz besonderer Höhepunkt.«

»Als Künstler habe ich nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Farbe zu bekennen«

Natürlich passt Gidon Kremer auch zur Staatskapelle, weil kaum ein anderer Musiker den Spagat zwischen Ost und West so intensiv vollzogen hat wie er. Mit 16 Jahren hat der Geiger bereits den Preis der lettischen Volksmusik gewonnen, dann in Moskau beim legendären David Oistrach studiert, um die sogenannte »russische Schule«, das Spiel mit größtmöglichem Ausdruck, zu erlernen.

Für Kremer ist der Beruf des Musikers immer auch mit der Befragung des eigenen Gewissens verbunden. »Als Künstler habe ich nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Farbe zu bekennen«, sagt er und kritisiert regelmäßig demokratische Defizite im heutigen Russland. Dabei weiß er durchaus, wie schwer die Gratwanderung zwischen den Systemen ist: »Mein

Lehrer David Oistrach war ein Repräsentant des sowjetischen Regimes und gleichzeitig ein großer Künstler«, erinnert sich Kremer. »Ich kann mir gut vorstellen, was er durchgemacht hat. Wer weiß, vielleicht hat ihn dieser Konflikt sogar viele Jahre seines Lebens gekostet. Er ist ja ziemlich früh von uns gegangen. Die ständige Spannung zwischen dem, was man denkt, und dem, was man sagen muss, ist etwas sehr Ungesundes. Von dieser Spannung wollte ich mich damals befreien. Deshalb habe ich die Sowjetunion verlassen.«

Sein Ziel ist die Musik, die sich als emotionaler Aus- druck unserer Zeit versteht

Zunächst hat Kremer noch als Kammermusiker an der Seite von Emil Gilels und Lazar Gosman vergessene, kammermusikalische Werke von Schostakowitsch und Britten ausgegraben. 1971 gastierte er dann zum ersten Mal in Westdeutschland – schon damals immer auf der Suche nach Klängen seiner Zeit, unter anderem von Hans Werner Henze und Arvo Pärt. 1980 dehnte er dann die Ausreiseerlaubnis der UdSSR aus und kehrte nicht mehr in seine Heimat zurück – Kremer nahm Glasnost und Perestroika vorweg und kümmerte sich trotzdem um die Nähe der Systeme in der Kunst: Sowohl bei seinem programmatischen Lockenhaus-Festival, in dem er mit musikalischen Freunden wie Martha Argerich spielte, als auch mit der Gründung der Kremerata Baltica, in der er die besten Musiker des Baltikums vereinte. Ein Orchester, dessen Mission neben der Entdeckung vergessener Werke auch heute noch die Menschlichkeit der Musik ist. »Ich schaue mit Respekt in die Vergangenheit, auf Leute wie Pablo Casals, Yehudi Menuhin oder Mstislav Rostropowitsch«, sagt Kremer, »jeder von ihnen hat für gewisse Freiheiten gekämpft und Stellung bezogen.«

Im Westen beerbte der Geiger schnell Yehudi Menuhin als Leiter der Festspiele in Gstaad und ist heute auch deshalb so erfolgreich, weil es ihm immer wieder gelingt, Musikerkollegen, besonders aber Gegenwarts Komponisten, zu gemeinsamen Arbeiten zu animieren und aus den Konventionen des Klassik-Betriebs auszubrechen. Sein Ziel ist nicht die verkopfte Avantgarde, sondern die Musik, die sich als emotionaler Ausdruck unserer Zeit versteht: Gidon Kremer ist unter anderem der

internationale Durchbruch der russischen Komponistin Sofia Gubaidulina zu verdanken, die ihm 1981 das »Offertorium« auf den Geigenbogen schrieb und damit zu einer der gefragtesten Tonsetzerinnen unserer Zeit wurde. Umso spannender ist es, dass Sofia Gubaidulina nun Capell-Compositrice der Staatskapelle ist. Bei seinem ersten Auftritt wird Kremer ihr zweites Violinkonzert »In tempus praesens« aufführen, das Gubaidulina ursprünglich für Anne-Sophie Mutter schuf.

Gidon Kremer ist mit 67 Jahren noch immer einer der aktivsten Musiker. Er versteht es, die Solisten und Ensembles, mit denen er zusammenspielt, zum Neudenken zu motivieren. Auch deshalb hat die Staatskapelle ihn zum Capell-Virtuosen ernannt. »Ich hasse Routine«, sagt Kremer von sich selbst, »und versuche sie zu vermeiden, indem ich mir große Mühe gebe und viele Gedanken mache – in allerhand schlaflosen Nächten.« Dabei konfrontiert er sich auch immer wieder mit seinem eigenen Leben als Musiker, wie in dem Abend »All about Gidon«. »Wir haben in diesem Programm einige unkonventionelle Aktionen, eine Art konzertante Fassung meiner Biografie«, erklärt er das Konzept, »in dem es auch allgemein um das Geschäft mit der Kunst geht.« Die Kunst als Leidenschaft, als Ausdruck starker Meinung und als Soundtrack eines Menschenlebens. Ganz früh in der Biografie von Gidon Kremer spielte darin das Gastspiel der Staatskapelle in Riga eine wesentliche Rolle – nun, endlich, musiziert er wieder mit ihr.

1. Symphoniekonzert

Sonntag, 31. August 2014, 11 Uhr
Montag, 1. September 2014, 20 Uhr
Dienstag, 2. September 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent
Gidon Kremer Violine

Sofia Gubaidulina
Violinkonzert Nr. 2 »In tempus praesens«
Anton Bruckner
Symphonie Nr. 9 d-Moll

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges

Deutschland-Tournee

Donnerstag, 4. September 2014
München, Philharmonie
Freitag, 5. September 2014
Berlin, Philharmonie
Sonntag, 7. September 2014
Frankfurt am Main, Alte Oper
Dienstag, 9. September 2014
Köln, Philharmonie
Mittwoch, 10. September 2014
Dortmund, Konzerthaus

Christian Thielemann Dirigent
Gidon Kremer Violine
Daniil Trifonov Klavier

Repertoire
Sofia Gubaidulina

Violinkonzert Nr. 2 »In tempus praesens«
Ludwig van Beethoven
Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15
Anton Bruckner
Symphonie Nr. 9 d-Moll

»All about Gidon« – Der Capell-Virtuos stellt sich vor

Donnerstag, 18. September 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Kremerata Baltica
Gidon Kremer Violine und Leitung

Werke von Bach, Beethoven, Dvořák,
Haydn, Prokofjew, Piazzolla u.a.

5. Internationale Schostakowitsch Tage Gohrisch

19. bis 21. September 2014
Kurort Gohrisch, Sächsische Schweiz

Mit Isabel Karajan, Gidon Kremer,
Michail Jurowski, Anna Vinnitskaya,
Sächsische Staatskapelle Dresden,
Kremerata Baltica, Dresdner Streich-
quartett, Jacobus-Stainer-Quartett,
Vocal Concert Dresden u.a.



»Wir fragten sie nach Saiten«

In seinem Buch »Kindheitssplitter« berichtet Gidon Kremer über seine erste Begegnung mit der Staatskapelle als Student:

Am 29. Januar 1963 lernten wir die Musiker der Dresdner Staatskapelle kennen. Das war so: Um zwölf Uhr befreien wir uns von der Schule. Felik, Ljuda, Soja und ich gehen zur Universität. Dort sollen die Deutschen Probe haben. Wir sprechen mit ihnen, fragen, ob sie Saiten haben. Sie erzählen von ihrem Leben, wir auch. Ich

erzähle von Opas Geige. Sie interessieren sich sehr. Wollen uns alle unbedingt hören. Wir gehen in ein Plattengeschäft, und sie kaufen etwas. Die ganze Zeit schaute ich, ob man uns nicht verfolgt, aber ich merkte nichts. Ich machte den Dolmetscher.

Zum Konzert gehen wir wegen Karten- und Zeitmangel nicht. Aber nach dem Konzert treffen wir uns [...] und gehen ins Hotel. Sie wollen mit uns sitzen. Wir gehen in die Halle rein, wollen aber nicht in das Restaurant gehen.

Schweinik kommt: »Was macht ihr hier – ihr müsst lernen – Marsch nach Hause, sonst telefoniere ich mit der Direktorin.«

Wir versuchen es im »Astoria«. Es glückt uns. Wir trinken Tee und sprechen viel über Musik und Leben (Antisemitismus, Reisefreiheit usw.).

Am 30. Januar treffen wir unsere Bekannten im Hotel. Dann gehe ich mit ihnen zu mir nach Hause. Sie schauen meine (Opas) Geige an, ich spiele ihnen vor, und sie hören eine Platte. (Sie sagen, dass der beste Geiger der UdSSR Oistrach und der Welt Szeryng ist.) Dann wieder im Hotel, wo Felik und die anderen auf uns warten. Wir spielen alle vor. Es ging ziemlich gut.

Gidon Kremer: »Kindheitssplitter«, erschienen bei Piper

Einen Hauch Frischlufte, bitte!



*Musik als Leidenschaft – Claudio Abbados Gustav Mahler
Jugendorchester belebt diese Idee zum Saisonauftakt in der Semperoper
mit Christoph Eschenbach und Tzimon Barto*

Musik ist eine vergängliche Kunst. Töne werden gespielt, um zu verklingen – das liegt in der Natur der Musik. In der Regel bleibt nur das Gefühl als Erinnerung. Es sind die Orchester, welche die Töne, Interpretationen, ja, musikalische Philosophien speichern, oft über viele Generationen. Sie pflegen eine Idee, ein Klangideal und vererben ihre Spielfreude. All das war ein Grund, warum Claudio Abbado 1986 ein vollkommen neuartiges Orchester in Wien gründete. Es sollte aus jungen Musikern bestehen, die unter großen Dirigenten und mit berühmten Solisten auftreten sollten. Abbados Ziel war die Vereinigung von technischer Brillanz und unbändiger Spielfreude. Und noch einen Traum hatte der Dirigent: Damals, als der Eiserne Vorhang noch Realität war, sollte das neue Ensemble Musiker aus allen europäischen Nationen vereinen, aus Österreich und Deutschland ebenso wie aus der damaligen CSSR und Ungarn. »Dort wo die Kommunikation aufhört«, erklärte Abbado, »zeigt sich, dass wir in Musik sprechen können – sie ist in der Lage, den Menschen den guten Geist zu geben, eine Einheit durch Begeisterung.«

Heute ist das Gustav Mahler Jugendorchester nicht nur Pionier-Projekt für viele Jugendorchester, die sich seither gegründet haben, sondern einer der bemerkenswertesten Klangkörper, der in internationalen Konzertsälen regelmäßig für Aufregung und Begeisterung sorgt. Viele Musiker, die in diesem Ensemble gespielt haben, machen heute Solo-Karriere oder musizieren in den größten Orchestern der Welt wie der Sächsischen Staatskapelle. Seit Jahren schon eröffnet das Gustav Mahler Jugendorchester die Dresdner Saison mit einem Konzert in der Semperoper. Dieses Mal reist es mit dem Pianisten Tzimon Barto und dem Dirigenten Christoph Eschenbach an und spielt neben Tschaikowskys spektakulärer fünfter Symphonie Werke von Wolfgang Rihm und Olivier Messiaen.

Claudio Abbado, der letztes Jahr seiner Krebskrankheit erlegen ist, hat mit dem Gustav Mahler Jugendorchester so etwas wie ein Vermächtnis hinterlassen. Jedes Jahr werden in einem aufwändigen Prozess aus über 2500 Bewerbern rund 50 junge Musiker gecastet. Um die Kontinuität des Klanges und die Idee des Orchesters zu bewahren, besteht die Hälfte aus Mitgliedern, die auch im vergangenen Jahr dabei waren, die andere Hälfte aus Neuzugängen. Die Idee Abbados bestand darin, die jungen Musiker mit den besten Interpreten

unserer Zeit zusammenzubringen. Große Dirigenten wie Christoph Eschenbach, Pierre Boulez oder Seiji Ozawa haben das Orchester geleitet. Ozawa gehört zu einem der wichtigsten Begleiter der frühen Jahre des Gustav Mahler Jugendorchesters und erinnert sich heute: »Für uns Dirigenten ist es wie ein Hauch Frischluft, mit diesem Ensemble zu spielen. Bei diesen jungen Musikern merkt man, was im Alltag unserer Arbeit oft unter die Räder kommt: Sie glauben noch an die Möglichkeit, durch Musik Träume zu verwirklichen. Und das steckt auch uns alte Musiker an.«

Technische Brillanz und unbändige Spielfreude

Eine weitere Konstante der Arbeit des Orchesters ist es, dass die einzelnen Instrumentengruppen von herausragenden Orchestermusikern großer Ensembles begleitet und unterrichtet werden, bis sich das gesamte Orchester schließlich für eine Tournee vereint. Einer der Mentoren der ersten Stunde ist der ehemalige Vorstand der Wiener Philharmoniker Alfred Altenberger. »Der Esprit und Geist, der in den Probenarbeiten entsteht, entwickelt eine ungeheure Kraft und Dynamik«, schwärmt er. »Letztlich hat das Gustav Mahler Jugendorchester schon vor den politischen Prozessen von Glasnost und Perestroika die Öffnung des Eisernen Vorhangs auf die politische Bühne gehoben.« Einer der frühen Konzertmeister war der inzwischen berühmte Geigen-Virtuose Renaud Capuçon. Er erinnert sich, dass gerade in Zeiten des Kalten Krieges die Musik die Absurdität politischer Muskelspiele bewiesen hat: »Beim Spielen von Mahler, Beethoven oder anderen großen Komponisten haben wir immer wieder festgestellt, wie unglaublich es ist, dass zur gleichen Zeit, da wir gemeinsam musizieren, in Europa Kriege toben – und das, obwohl wir in einem internationalen Ensemble wie diesem wahrhaftig spüren, dass letztlich alle jungen Menschen aus allen Ländern die gleichen Probleme und Hoffnungen haben.«

Wer die Probenarbeiten des Orchesters beobachtet, versteht, wie der einmalige, lebensfrohe Klang des Ensembles entsteht: Neben ernsthafter, technischer Arbeit, neben der Akribie jedes einzelnen Musikers, seiner Hoffnung auf Karriere und grenzenloser Disziplin, war es Claudio Abbado stets wichtig, dass sich das Or-

chester als Team versteht – und das fing beim Selbstverständnis des Dirigenten an. Abbado war für die Musiker »der Claudio«, er aß gemeinsam mit den jungen Leuten in der Kantine, diskutierte ihr Leben ebenso ernsthaft wie die Details einer Partitur. Vielleicht auch, weil Claudio Abbado wusste, dass Musik ohne wahrhaftiges Leben keinen Sinn ergibt, dass ihre eigentliche Sprache die Sprache über all das ist, worüber es uns schwerfällt zu reden: die persönlichen Extreme des Lebens. Bis heute wird im Gustav Mahler Jugendorchester neben den ernsthaften und konzentrierten Proben eine ausgelassene Stimmung der Freude gepflegt. Egal, ob die Musiker spontan ein »Happy Birthday« für den Dirigenten anstimmen, in einer Probenpause das »Pipi-Langstrumpf«-Thema spielen oder nach einem gelungenen Konzert gemeinsam feiern und Tänze ihrer Heimat auf das Parkett legen.

Wenn das Gustav Mahler Jugendorchester dieses Mal zum Saisonauftakt nach Dresden kommt, ist es die erste Saison, in der Claudio Abbado nicht mehr lebt. Sein Orchester aber trägt seine Idee weiter. Und vor allen Dingen bringt es sein Erbe zum Klingen, den Idealismus der Musik, die Philosophie, dass technische Perfektion und größtmögliche Leidenschaft eine ureigene, emotionale Kraft entwickeln. Töne, die verklingen, aber ein musikalischer Geist, der jeden Abend neu belebt wird.

Gustav Mahler Jugendorchester

Auf Einladung der Sächsischen
Staatskapelle Dresden

Mittwoch, 3. September 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christoph Eschenbach Dirigent
Tzimon Barto Klavier

Olivier Messiaen
»Les offrandes oubliées«,
Symphonische Meditation
Wolfgang Rihm
2. Klavierkonzert (2014)
Peter I. Tschaikowsky
Symphonie Nr. 5 e-Moll op. 64

Normalpreis 16 Euro / Jugendliche 8 Euro

Gönnt Euch doch mal was Neues!

ANTONI WIT UND RUDOLF BUCHBINDER
INTERPRETIEREN CHOPIN – ABER DANEBEN GIBT
ES NOCH WEITERES ZU ENTDECKEN: MUSIK,
DIE UNSERE ZEIT BEGREIFT

Klassik, könnte man denken, ist ein sicheres Terrain: Mozart, Beethoven, Schubert, Mahler – alles schon gehört! Überraschungen gibt es höchstens in der Interpretation. Und doch, auch diese Werke wurden irgendwann erstmals aufgeführt und haben Menschen irritiert, aufgerüttelt – weil sie den Nerv der Zeit getroffen haben, den Soundtrack der Gegenwart: Mozart mit seinen subversiven Opern, Beethoven mit seinen extralangen Symphonien, Mahler mit seinen bis dahin ungehörten Harmonien, mit Kuhglocken und Totentanz-Walzern. Ist es die Bequemlichkeit unserer Zeit, dass wir bei Konzerten lieber kein Risiko eingehen wollen? Dass wir uns wohler im Vergangenen fühlen als im Gegenwärtigen? Oder warum haben wir manchmal noch immer Angst vor sogenannter »Neuer Musik«, die doch nur der Klang unseres Lebens ist?

Das 2. Symphoniekonzert ist gleichzeitig klassischer Hingabe-Genuss und Abenteuer: Neben Frédéric Chopins schwelgerischem erstem Klavierkonzert mit dem Star-Pianisten Rudolf Buchbinder und der Staatskapelle unter Antoni Wit stehen zwei

Stücke auf dem Programm, die uns zeitlich, vielleicht aber auch von ihren Aussagen her etwas näher stehen: »Konzert für Orchester« von Chopins polnischem Landsmann Witold Lutosławski und Olivier Messiaens Miniatur »Un sourire« – »Ein Lächeln«. Ein Programm also, bei dem es um Zwischentöne geht: das kriegerische Europa des 20. Jahrhunderts, die Sehnsucht der Menschen nach Liebe, die Lust am Experiment, die eigene Zeit in Töne zu fassen, Entdeckungsreisen durch die Natur und die Suche nach neuen, modernen Formen des Ausdrucks. Eingebettet im großen Thema des Abends: dem Liebesbekenntnis.

Natürlich ist Chopin der unangreifbare Meister der Schmeichelei und Einfühlung, der poetischen Kraft und unwiderstehlichen Virtuosität – ein Komponist, dessen Kunst darin besteht, Irrungen und Wirrungen, Hoffnungen und Enttäuschungen in Töne zu gießen. Eine ganz andere Liebeserklärung ist Messiaens »Lächeln«, das eher ein Schmunzeln über das musikalische Genie eines seiner größten Vorbilder ist, über den musikalischen Witz von Wolf-

gang Amadeus Mozart. Witold Lutosławski hat mit seinem »Konzert für Orchester« indes eine Liebeserklärung für den Kollegen Béla Bartók komponiert – immerhin war der große Durchbruch Lutosławskis die Trauermusik, die er zum 10. Todestag des ungarischen Meisters schrieb.

Wenn Messiaen und Lutosławski nun Chopin umrahmen, gibt es aber auch eine zweite Ebene der Entdeckung: Chopin, der die Pariser Salons mit polnischem Herzblut aufmischte, steht nun zwischen zwei Komponisten, die Ikonen ihrer Nationen im 20. Jahrhundert waren und Chopins Wirkungskreis umschreiben: Warschau und Paris. Ein Symphoniekonzert, in dem es also auch um den Einfluss des Privaten und Politischen auf die Musik geht und um die Extreme unterschiedlicher Leben in Noten. Die Biografien beider Komponisten finden in der gleichen Ära statt und sind von ähnlichen Erfahrungen geprägt: Sowohl Lutosławski als auch Messiaen gerieten als Künstler an die Front der Weltgeschichte und wurden im Zweiten Weltkrieg gefangen genommen. In Friedenszeiten suchten

sie nach einer Erneuerung der Töne, und beide überschritten dafür Grenzen dessen, was wir heute als »klassisch« verstehen: Lutosławski grub in der Volksmusik seines Landes und suchte nach neuen Harmonien, gleichzeitig erweiterte der ehemalige Barpianist die musikalischen Grenzen für Modetänze seiner Zeit, den Foxtrott, den Tango und den Walzer. Messiaen hingegen suchte in fernen Welten nach dem Ungehörten, reiste bis nach Indonesien, um neue Klänge aufzustöbern, und schlich mit einem Aufnahmegerät durch die Wälder und Felder seiner Heimat, um Vogelstimmen zu dokumentieren und in Notensysteme zu übertragen.

Und noch etwas eint die beiden Komponisten: Sie sind die Schnittstellen zur Gegenwartsmusik unserer Zeit. So, wie sie ihre Denkmäler für die vergangenen Genies legen, für Bartók und Mozart, waren sie selbst Vorbilder für eine neue Generation von Tonsetzern. Lutosławski hat unter anderem für die Geigerin Anne-Sophie Mutter komponiert, aber auch für den Aufnahmeplanisten Krystian Zimerman, der

seinen Landsmann bis heute verehrt. Außerdem experimentierte Lutosławski mit der Zufälligkeit des Klanges, indem er einige Stellen seiner Partituren offen und den Dirigenten entscheiden ließ, wie es weitergehen soll. Ohne Olivier Messiaen wäre besonders das Farbspektrum der Neuen Musik undenkbar: Von Karlheinz Stockhausen bis zu Pierre Boulez hat er seine Schüler inspiriert und sie dafür begeistert, den Kosmos der Musik auszuweiten, um unsere Gegenwart kunstvoll in Töne zu packen.

Gönnen wir uns manchmal doch einfach etwas Neues – oder haben wir etwa Angst vor unserer eigenen Zeit? Im Konzert des Gustav Mahler Jugendorchesters (3. September 2014) stehen mit Messiaen und Wolfgang Rihm am Anfang der Spielzeit spannende Neutöne auf dem Programm und auch der Geiger Gidon Kremer wird uns an seinem Abend »All about Gidon« (18. September 2014) die Ohren öffnen. Das 2. Symphoniekonzert bettet das Abenteuer der neuen Klänge dabei in ein schier zeitloses Thema ein: die Liebeserklärung!



Am Kapell-Pult im 2. Symphoniekonzert: Antoni Wit

2. Symphoniekonzert

Sonntag, 28. September 2014, 11 Uhr
Montag, 29. September 2014, 20 Uhr
Dienstag, 30. September 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Antoni Wit Dirigent
Rudolf Buchbinder Klavier

Olivier Messiaen
»Un sourire«
Frédéric Chopin
Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll op. 11
Witold Lutosławski
Konzert für Orchester

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges

Gute Laune für die Ohren



Omer Meir Wellber

*Der Dirigent Omer Meir Wellber und der
Konzertmeister Norbert Anger spielen sich mit Dvořák
und Haydn in einen beschwingten Zustand*

Wie klingt eigentlich gute Laune? Auch in der Musik gibt es Stücke, die einfach nur glücklich sind – und glücklich machen. Antonín Dvořáks E-Dur-Serenade für Streicher ist so ein Werk: komponiert in nur zwölf Tagen, im Zustand vollkommener Zufriedenheit. Dvořák war gerade frisch verheiratet und junger Vater, der Erfolg seiner Kompositionen setzte allmählich ein, und er bekam neue Aufträge. Er arbeitete wie besessen an seiner großen fünften Symphonie und begann zwischendurch mit begeisterter Verve einen Walzer zu schreiben, ein schwungvolles Scherzo und ein böhmisch tanzendes Finale im Allegro – die Bausteine seiner Streicherserenade. Manche Musiker halten dieses Stück für eine therapeutische Gebrauchsanweisung, die Stimmung der Zuhörer zu verbessern und sich vom Glück des Komponisten anstecken zu lassen.

Überhaupt scheinen die Leichtigkeit und die Ausgelassenheit über dem 1. Aufführungsabend der neuen Spielzeit zu stehen, der von einem der talentiertesten jungen Dirigenten geleitet wird, von Omer Meir Wellber, der längst in den Opernhäusern der Welt, in Wien, Berlin, Mailand und natürlich auch in der Semperoper zu Hause ist, wo er bereits Mozarts »Cosi fan tutte« sowie Strauss' »Ariadne auf Naxos« und »Daphne« dirigierte. Anlässlich seines Konzertdebüts am Pult der Sächsischen Staatskapelle wird er gemeinsam mit dem Konzertmeister der Violoncelli, Norbert Anger, auch bei Joseph Haydn das Prinzip der Fröhlichkeit aufstößern.

Haydn experimentierte zeitlebens mit den Formen der Musik und der Wirkung der Töne auf das Publikum. Ob das D-Dur-Cellokonzert Hob. VIIb:4 tatsächlich aus seiner Feder stammt, ist umstritten, an der Qualität aber des Werkes ändert dies nichts. Spielen wird es nun im Aufführungsabend der in Freital geborene Norbert Anger, der neben der Orchesterarbeit seine musikalische Sprache immer auch in kammermusikalischen Ensembles erweitert.

Symptomatisch für Haydns Witz und gute Laune ist auch der Beginn seiner Symphonie Nr. 103, der »Symphonie mit dem Paukenwirbel«. Einen ganzen Takt lang schreibt der Komponist die Pauke in die Partitur – ohne weitere Angaben. Die Frage, wie man diese Stelle interpretiert, ist zum Experimentierfeld für Paukisten geworden und in jeder Aufführung erneut ein Überraschungseffekt. Mit dieser Symphonie unterhielt Haydn einst sein Londoner Publikum in den »Opera Concerts«. Die Morning Chronicle jubelte damals: »Wieder wurde eine neue Symphonie vom produktiven und bezaubernden Haydn aufgeführt, die wie gewöhnlich fortwährende Geistesblitze aufweist, sowohl in der Melodik wie in der Harmonik.« Doch hinter allem Optimismus und der Fassade der spielerischen Heiterkeit kratzte Haydn mit diesem Stück bereits an der Tür zur Romantik: Er verwandelte volkstümliche Melodien und arbeitete an der Auflösung der strengen, klassischen Formen. Der musikalischen Fröhlichkeit tut all das keinen Abbruch.

Kammermusik der Sächsischen
Staatskapelle Dresden

1. Aufführungsabend

Mittwoch, 17. September 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Omer Meir Wellber Dirigent
Norbert Anger Violoncello

Antonín Dvořák
Serenade für Streicher E-Dur op. 22

Joseph Haydn
Violoncellokonzert D-Dur Hob. VIIb:4

Joseph Haydn
Symphonie Es-Dur Hob. I:103
»Mit dem Paukenwirbel«

Auftakt mit Capell-Compositrice und Capell-Virtuos

DIE VERANSTALTUNGEN IM AUGUST, SEPTEMBER UND OKTOBER



Sofia Gubaidulina

1. Symphoniekonzert

Sonntag, 31. August 2014, 11 Uhr
Montag, 1. September 2014, 20 Uhr
Dienstag, 2. September 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent
Gidon Kremer Violine

Sofia Gubaidulina
Violinkonzert Nr. 2 »In tempus praesens«
Anton Bruckner
Symphonie Nr. 9 d-Moll

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges



Christian Thielemann

Deutschland-Tournee

Donnerstag, 4. September 2014
München, Philharmonie
Freitag, 5. September 2014
Berlin, Philharmonie
Sonntag, 7. September 2014
Frankfurt am Main, Alte Oper
Dienstag, 9. September 2014
Köln, Philharmonie
Mittwoch, 10. September 2014
Dortmund, Konzerthaus

Christian Thielemann Dirigent
Gidon Kremer Violine
Daniil Trifonov Klavier

Repertoire

Sofia Gubaidulina
Violinkonzert Nr. 2 »In tempus praesens«
Ludwig van Beethoven
Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15
Anton Bruckner
Symphonie Nr. 9 d-Moll



Gustav Mahler Jugendorchester

Gustav Mahler Jugendorchester

Auf Einladung der Sächsischen
Staatskapelle Dresden

Mittwoch, 3. September 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christoph Eschenbach Dirigent
Tzimon Barto Klavier

Olivier Messiaen
»Les offrandes oubliées«,
Symphonische Meditation
Wolfgang Rihm
2. Klavierkonzert (2014)
Peter I. Tschaikowsky
Symphonie Nr. 5 e-Moll op. 64



Omer Meir Wellber

Kammermusik der Sächsischen
Staatskapelle Dresden

1. Aufführungsabend

Mittwoch, 17. September 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Omer Meir Wellber Dirigent
Norbert Anger Violoncello

Antonín Dvořák
Serenade für Streicher E-Dur op. 22
Joseph Haydn
Violoncellokonzert D-Dur Hob. VIIb:4
Joseph Haydn
Symphonie Es-Dur Hob. I:103
»Mit dem Paukenwirbel«

1. Kammerabend

Sonntag, 5. Oktober 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Programm und Mitwirkende werden
auf staatskapelle-dresden.de bekannt
gegeben.



Gidon Kremer

»All about Gidon« –
Der Capell-Virtuos stellt sich vor

Donnerstag, 18. September 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Kremerata Baltica
Gidon Kremer Violine und Leitung

Werke von Bach, Beethoven,
Dvořák, Haydn, Prokofjew,
Piazzolla u.a.



Antoni Wit

2. Symphoniekonzert

Sonntag, 28. September 2014, 11 Uhr
Montag, 29. September 2014, 20 Uhr
Dienstag, 30. September 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Antoni Wit Dirigent
Rudolf Buchbinder Klavier

Olivier Messiaen
»Un sourire«
Frédéric Chopin
Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll op. 11
Witold Lutosławski
Konzert für Orchester

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges

5. Internationale Schostakowitsch Tage Gohrisch

19. bis 21. September 2014
Kurort Gohrisch, Sächsische Schweiz

Mit Isabel Karajan, Gidon Kremer,
Michail Jurowski, Anna Vinnitskaya,
Sächsische Staatskapelle Dresden,
Kremerata Baltica, Dresdner Streich-
quartett, Jacobus-Stainer-Quartett,
Vocal Concert Dresden u.a.

PARTNER DER
STAATSKAPELLE DRESDEN



Kosmos Oper

DIE RÜSTKAMMER



Fast unscheinbar wirkt die Treppe an der Seite der Tischlerei, die den ersten Hinweis gibt: »Rüstkammer« steht dort in geschwungenen Lettern. Vorsichtig wagt man sich nach oben – und steht Auge in Auge, oder besser gesagt Auge in Visier, mit einer Rüstung, die die Tür zum Waffenheiligtum der Semperoper bewacht. »Nur keine Angst«, begrüßt einen Roland Hille, der Leiter der Rüstkammer, lachend. »Die tut nichts.« Tatsächlich empfängt den Besucher in den Räumlichkeiten der Rüstkammer eine überraschend harmlose Atmosphäre: Keine Messer werden hier gewetzt, keine Schwerter geschwungen. Stattdessen führt Hilles Kollege Silvio Kind gerade einer Besuchergruppe allerlei mögliche Trickwaffen vor: die munter schnippelnden und klappernden Scherenhände des gleichnamigen Edward, ein Blutmesser, das, sobald man es aufsetzt, eine rote Spur hinterlässt, als würde man sich die Adern aufschlitzen, und einen Indianerpfel, der aus dem Kostüm aufklappen und den Darsteller getroffen zu Boden taumeln lassen kann. »Alles, was waffenähnlich ist, fällt in den Arbeitsbereich der Rüstkammer«, erklärt Roland Hille. Dazu gehören neben den Trickwerkzeugen natürlich auch die echten Waffen, aber auch außergewöhnlicher Schmuck, Lederarbeiten oder Fahrzeuge. Wird für eine Inszenierung ein Gegenstand dieser Art gewünscht, wenden sich die Produktionsteams von Semperoper und Staatsschauspiel an die Mitarbeiter der Rüstkammer.

Viele Anfragen können dabei aus dem großzügigen Lagerbestand bedient werden, wo erfinderisch neu kombiniert oder umgearbeitet wird. Aber nur allzu gerne fertigt das vierköpfige Team auch etwas in Eigenarbeit an. Richtiggehend enttäuscht war es, als für die Produktion »Karl May, Raum der Wahrheit« der Bärenlöter, das berühmte Gewehr Old Shatterhands, von den Landesbühnen geliehen werden konnte und nicht erst hergestellt werden musste. »Wir machen so etwas sehr gerne, deswegen sind wir ja hier«, meint

Roland Hille fast entschuldigend. Seit 1980 ist Hille an der Semperoper, seit drei Jahren leitet er die Abteilung. Während sein Kollege Jens Mazalla der Autoexperte im Team ist und Mike Peters sich vor allem der Anfertigung besonderer Schmuckstücke widmet, ist der liebste Arbeitsbereich des Chefs die Lederwerkstatt. Stolz präsentiert er hier eine von ihm eigens hergestellte Formlegende, die die unterschiedlichsten Lederteile auflistet. Jedes Stück ist dabei mit einer Nummer versehen, zu der ein Schlagstein aus Eisen gehört. Mit diesem lässt sich wiederum die gewünschte Form aus dem jeweiligen Material ausstechen. »Die Nummer 04 ist zum Beispiel eine Lederschuppe«, erklärt der Meister. »Daraus könnte man eine Rüstung machen. Man bräuchte nur einen Grundkörper wie Ihre Jacke, die man anschließend mit diesen Schuppen bestickt. Dann hätten Sie einen Lederpanzer wie ein Fisch.« Kurzes Zweifeln: Wofür benötigt man einen Fischlederpanzer?! »Na, Sie haben ja keine Vorstellung, welche Ideen die Kostüm- und Bühnenbildner oft haben! Wir mussten einmal ein Pferd mit Metallschuppen genau aus dieser Form überziehen.«

Tatsächlich, man lernt nie aus ... Nummer 13 ist wieder etwas Altbekanntes: Ein Hosenträger. »Wallenstein im historischen Kostüm kann ja nicht mit einem Paar Gummihosenträgern herumlaufen!« Doch nicht nur Kostümteile können aus Leder hergestellt werden. »Wir flechten auch Peitschen«, erzählt Roland Hille. Behände erklimmt er die Garderobenstange in luftiger Höhe und klaubt eine Peitsche aus den Lederschätzen. »Man muss sie in der Länge auslegen, dann langsam die Hand zurückbewegen und das letzte Stück richtig durchziehen«, führt er die Handhabung vor. »Dabei immer schön locker im Handgelenk bleiben«. Was kinderleicht aussieht, gestaltet sich beim eigenen Versuch allerdings weniger einfach. Die Peitsche flatscht auf den Boden, das Knallen bleibt aus. »Na, da müssen Sie wohl noch ein bisschen üben«, lacht der Experte.

Aus den ehemaligen Kriegswerkzeugen werden ästhetische Requisiten

Von der Peitsche zu den Waffen ist es nicht mehr weit. Zwei Waffenkammern gehören zur Abteilung – beide mehrfach mit unterschiedlichen Schlössern gesichert. Schließlich befinden sich in ihnen nicht nur wertvolle historische Schätze, sondern auch mögliche Mordinstrumente! »Naja, so gefährlich ist es auch wieder nicht«, schwächt Roland Hille ab, »unsere »Schwabbel« macht alle Waffen stumpf«. »Schwabbel« wird die Polier- und Kratzmaschine genannt, die ihren Namen von einer integrierten »hin- und herschwabbelnden« Polierstoffscheibe hat. Alle Messer, Dolche und Schwerter müssen vor dem Einsatz auf der Bühne durch die »Schwabbel«, denn »die Sicherheit ist das A und O«, wie der Abteilungsleiter erklärt: »Jede Klinge muss stumpf sein, jede Spitze abgerundet.« Aus den

ehemaligen Kriegswerkzeugen werden so ästhetische Requisiten. »Sehen Sie doch einmal diese wunderschönen Formen, diesen Damastlauf, diese Verzierungen!« Fast liebevoll streicht Roland Hille über eine orientalische Steinschloßpistole. Von jeder Waffe seiner Rüstkammer weiß er etwas zu berichten. Der Bidenhänder zum Beispiel, ein extralanges Schwert, das zweihändig zu führen ist und oft »geflammt«, das heißt gewellt, vorkommt, wurde vor allem im Dreißigjährigen Krieg benutzt. Noch aus der Vorzeit der Musketiere stammt dagegen ein Linkerhanddolch, der zusätzlich zu dem Degen in der Rechten geführt wurde. Ein ganzes Regalfach der Rüstkammer füllen Säbel aus der Zeit der Völkerschlacht Napoleons, in die sogar noch das Regiment eingraviert ist: IR 6 – Infanterieregiment Nummer 6. Daneben steht ein Schussapparat, der einst von der Seitenbühne für die richtigen Knallgeräusche in Erschießungsszenen sorgte. Und auch, wer eine Waffe mit Monddekor, eine Jagdarmbrust oder sogar eine Handgranate wünscht, wird hier fündig. Doch was ist das da hinten in der Ecke? »Eine originale russische Panzerabwehrrakete«, erklärt Roland Hille stolz. Eine Abwehrrakete? Wann sollte die denn auf der Bühne eingesetzt werden? »Na, wenn der Panzer kommt!«

Trotz der beeindruckenden historischen Stücke, die die Rüstkammer über die Jahre angekauft, nachgebaut oder vom Armeemuseum geschenkt bekommen hat, neigen immer mehr Regisseure mittlerweile zu Fantasieobjekten. Peter Konwitschny zum Beispiel setzte in



Die Schweißmaschine ist neben der »Schwabbel« das wichtigste Gerät der Rüstkammer.

seiner »Tannhäuser«-Inszenierung übergroße Schwerter ein, um Macht stilisiert darzustellen. »Das sind ganz üble Printen«, grinst Roland Hille, »im Kampf kommt man dabei nicht weit.« Aber dafür auf der Bühne: So hat der breite Schaft des Schwertes einem Tannhäuser-Einspringer erst vor kurzem in anderer Hinsicht den Hals gerettet. Er diente ihm als Riesenspickzettel für die unbekannte Fassung, die er von einem Tag auf den nächsten lernen musste. Eine ähnliche Attrappe sind auch die Ritterrüstungen, wenn sie im Theater zum Einsatz kommen. Mit vier kompletten Rüstungen und 20 Brustharnischen kann die Rüstkammer aufwarten – doch davon sollte man keine im Kampf erproben. »Um Gottes Willen, die sind viel zu dünn«, wehrt Roland Hille ab. »In einer originalen Rüstung würde ein Sänger schnell aus den Latschen kippen«, fügt er feixend hinzu.

Bevor wir die Rüstkammer verlassen, das Gitter wieder vorlegen und die Tür versiegeln, fällt der Blick auf einen separat ausgestellten Brünnhilden-Helm. »Das ist etwas ganz Besonderes«, verrät Hille und dreht den Helm um, so dass eine Gravur auf der Innenseite sichtbar wird: Die Liebe lasse ich nie. »Da hatte die Sängerin der Brünnhilde wohl einen heimlichen Verehrer, der ihr mit dieser Botschaft nahe sein wollte.« Liebe und Kampf liegen eben doch eng beieinander. Eine Beobachtung, die man auch an den vier Kollegen der Rüstkammer treffen kann: Sie kennen nicht nur jede Waffe ihres Bestands, sie haben auch alle ins Herz geschlossen.



Roland Hille weiß über jedes Stück in der Lederwerkstatt Bescheid.

Rätsel

»L'ELISIR D'AMORE /
DER LIEBESTRANK«

Wer kennt das nicht? Bis über beide Ohren ist man verliebt in die wunderbarste Frau auf Erden, man möchte ihr die Welt zu Füßen legen, ihr jeden Stern vom Himmel holen. Aber ach, sie schwebt in anderen Sphären, nimmt kaum Notiz von dem glühenden Verehrer und wirft sich stattdessen dem oberflächlichsten Draufgänger weit und breit in die Arme. So ergeht es Nemorino in Donizettis beliebtem komödiantischen Melodrama »L'elisir d'amore«. Der schüchterne junge Mann sieht schließlich kein anderes Mittel, als einem dubiosen Quacksalber seinen vorgeblich höchst wirksamen »Liebestrank« abzukaufen. Mit tüchtig aufpoliertem Selbstbewusstsein tritt Nemorino der angebeteten Adina entgegen, die sich plötzlich weniger abweisend zeigt. Doch auch sein Konkurrent hat noch ein Ass im Ärmel ...

Zu allem Überfluss trägt der liebenswerte Naivling auch noch einen Namen, der für sich spricht. Was bedeutet »Nemorino« im Deutschen?

Verlosung

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir zwei Freikarten der Saison 2014/15 Ihrer Wahl, ausgenommen sind Premieren, Symphoniekonzerte, Sonderveranstaltungen und Gastspiele.

Einsendeschluss

1. Oktober 2014
Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
marketing@semperoper.de

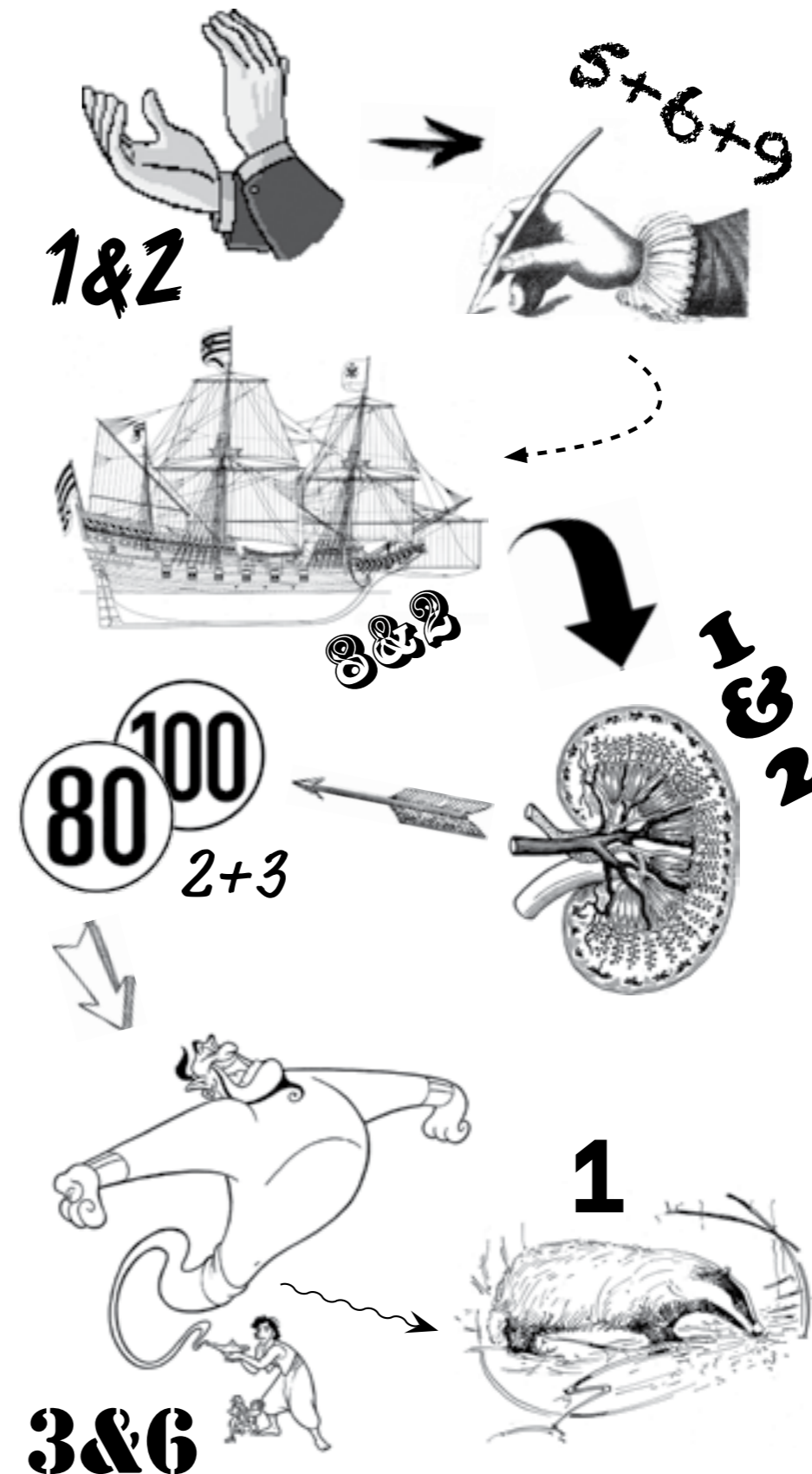
Vorstellungen

7., 11., 15. & 25. September 2014

Lösung des letzten Rätsels, Heft 7
Ofenbauer

Gewonnen hat

Falk Zimmer, Göttingen



LÖSUNG

Zehn Fragen



Evelyn Herlitzius war nach Engagements in Flensburg, Saarbrücken und Karlsruhe von 1997 bis 2000 festes Ensemblemitglied der *Semperoper Dresden*. Als Gast ist sie dem Haus nach wie vor eng verbunden. Die Sopranistin singt regelmäßig an den bedeutenden internationalen Opernhäusern und Festivals, darunter u.a. das Teatro alla Scala di Milano, die Wiener Staatsoper, das Gran Teatre del Liceu Barcelona und die Opernhäuser in Amsterdam, Brüssel, Berlin und München. Ihr Debüt in Bayreuth gab sie 2002 als Brünnhilde («Der Ring des Nibelungen»). 2011 sang sie die Färberin («Die Frau ohne Schatten») bei den Salzburger Festspielen und 2013 die Elektra beim Festival in Aix-en-Provence. 2002 wurde Evelyn Herlitzius zur Kammersängerin ernannt. An der Semperoper verkörperte sie die großen Partien ihres Fachs, zuletzt sehr erfolgreich die Elektra. Im Oktober 2014 ist sie in Dresden wieder als Leonore («Fidelio») zu erleben und wird im Preisträgerkonzert der Stiftung zur Förderung der Semperoper geehrt.

Mein Morgenritual ist ...

Kaffee im Bett

Mein Traum vom Glück ...

so, wie es gerade ist

Abschalten kann ich am besten ...

im Wald, im Garten,
beim Schwimmen

Das Unvernünftigste, was ich je getan habe ...

Wenden-Golf zu Dars! Silje

Schwach werde ich ...

bei Dieter Walter's Handelstellen

In meiner Hosentasche habe ich ...

nichts

Mein letzter Lustkauf war ...

eine Dampfdecke

Wenn ich einen anderen Beruf ausüben müsste, wäre es ...

Bildhauerin od. Mutter von
6 Kindern - oder Beides

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich ...

Möwen spielen

Mein Lieblingsort in Dresden ...

Schloss Pillnitz,
die Treppe zum Wasser

Service

ADRESSE

Semperoper Dresden – Besucherservice
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
Die Tageskassen und das Anrechtsbüro
befinden sich in der Schinkelwache.

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo bis Fr 10 – 18 Uhr, Sa 10 – 17 Uhr,
So 10 – 13 Uhr

KONTAKT

T 0351 49 11 705, bestellung@semperoper.de

Impressum

HERAUSGEBER

Sächsische Staatstheater – Semperoper Dresden

KAUFM. GESCHÄFTSFÜHRER
UND INTENDANT (KOMMISSARISCH)
Wolfgang Rothe

SEMPER!

Magazin der Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
semperoper.de – T 0351 49 11 336

REDAKTION

Dr. Jörg Rieker, Leitung (verantw. i.S.d.P.),
Christine Diller & Anne Gerber (stv. Leitung),
Dr. Torsten Bläich, Katrin Böhnisch, Marcus Bräunig,
Axel Brüggemann, Matthias Claudi, Evelyn Kessler,
Adi Luick, Valeska Stern, Carolin Ströbel,
Stefan Ulrich, Christina Zimmermann

BILDNACHWEIS

Cover: Ian Whalen, Inhalt: Matthias Creutziger
außerdem: S. 3, 5, 48: Ian Whalen, S. 16: aus: Karl May
und seine Zeit. Bilder, Texte, Dokumente.
Eine Bildbiografie von Gerhard Klußmeier und
Hainer Plaul, Karl-May-Verlag, Bamberg, 2007,
S. 25: IMG Artists, S. 26, 27: Semperoper Junge Szene,
S. 40 links: Markus Tedeski, S. 40 rechts:
Thomas Heymann, S. 41 links: Christian Kaufmann,

HERSTELLUNGSREGIE

Carolin Ströbel

GESTALTUNG

Fons Hickmann M23, Berlin
Bjoern Wolf, Raul Kokott

DRUCK

Druckerei Thieme Meißen GmbH

PAPIER

Lessebo design natural, 100g/Multi Art Silk, 200g

ANZEIGENVERTRIEB

EVENT MODULE DRESDEN GmbH

REDAKTIONSSCHLUSS

für dieses Heft: 9. Juli 2014

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPELLE DRESDEN



Repertoire

RICHARD STRAUSS

Daphne

WIEDER VERBRENNT
DER SONNENGOTT ...

Wie ein Blitz fährt der charismatische Sonnengott Apollo in das kultische Fest von Peneios und umgarnt dessen Tochter Daphne. Damit erhält deren geschwisterliche Freundschaft zu Leukippos tiefe Risse. Als Frau verkleidet versucht der argwöhnische Leukippos, die Zuneigung seiner



Freundin zurückzugewinnen. Doch der so verführerische wie zerstörerische Sog des Sonnengottes blendet auch Daphne ... Unter dem scheinbar heiteren Deckmantel der 1938 in Dresden uraufgeführten Oper schwingen tragische Untertöne, die Regisseur Torsten Fischer vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund hervortreten lässt.

In der Partie der Daphne debütiert Marjorie Owens, während es ein Wiedersehen mit dem tschechischen Tenor Ladislav Elgr als Leukippos gibt. Als Apollo ist der gefeierte Heldentenor Lance Ryan an der Semperoper zu Gast. Georg Zeppenfeld ist als Peneios, Christa Mayer als Gaea zu erleben.

Vorstellungen

14., 16. September &
6., 9., 15. November 2014

Karten ab 21 Euro

(Besonders günstige Karten zur Seniorenvorstellung am 16. September 2014)

KYLIÁN, DAWSON, NAHARIN

Bella Figura

ES DARF GETANZT
WERDEN!

Bereits in der dritten Spielzeit treffen mit Jiří Kylián, David Dawson und Ohad Naharin drei richtungsweisende Choreografen des zeitgenössischen Balletts aufeinander, um mit jeweils ganz eigener Tanzsprache eine »Bella Figura«, einen »guten Eindruck«, zu machen. In ihrer Kombination



entsteht der vielleicht vielseitigste Ballettabend des *Semperoper Ballett* – von betörender Sinnlichkeit über sphärisches Schweben bis zur energetischen Ausgelassenheit, bei der schließlich auch das Publikum zum Tanz gebeten wird.

Die titelgebende Choreografie von Jiří Kylián aus dem Jahre 1998 spielt mit der Fassade des Tänzers auf der Bühne, mit Identität und Geschlechterverhältnis. Menschliche Zerbrechlichkeit und das Erproben der schier unvorstellbaren Bewegungsmöglichkeiten des Körpers stehen im Mittelpunkt von David Dawsons atmosphärischem »The Grey Area« aus dem Jahr 2002. Eine ganz andere Bewegungssprache schuf Ohad Naharin mit seinem unerschrockenen Tanzstil »Gaga«, den das *Semperoper Ballett* für »Minus 16« eigens einstudierte.

Vorstellungen

5., 9., 10., 12. & 19. September 2014

Karten ab 13 Euro

(Ermäßigte Preise zum Dresdentag am
9. September 2014 und besonders günstige
Karten zur Seniorenvorstellung am
10. September 2014)

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Così fan tutte

VON LICHT
UND SCHATTEN

Komödienhafte Irrungen bilden den Boden für allzu menschliche Regungen, die unter dem Brennglas einer »Treueprobe« zu wachsen beginnen und bald innere Kämpfe hervorrufen. Ferrando und Guglielmo, an die Liebe ihrer Verlobten Dorabella und Fiordiligi fest glaubend, lassen sich auf



eine Wette mit Don Alfonso und dessen verbündeter Despina ein: Er will den beiden die Untreue der Frauen beweisen. Als Fremde verkleidet sollen die beiden Männer ihre anfangs zurückhaltenden Frauen verführen, sodass diese sich dem jeweils anderen Verlobten, also dem »falschen« Mann, bedingungslos hingeben. Ob dieser Plan gelingt, ist in Mozarts und Da Pontes drittem und letztem gemeinsamen Geniestreich mitzerleben, der von Regisseur Andreas Kriegenburg luftig leicht inszeniert wurde. Doch hinter der spielerischen Fassade treten bald tiefe seelische Abgründe und Zweifel zutage ...

Vorstellungen

4., 8., 28. September & 25. Oktober 2014

Karten ab 21 Euro

GAETANO DONIZETTI

L'elisir d'amore

BORDEAUX MIT
LIEBESGARANTIE

Abgöttisch verehrt Nemorino Adina. Doch bei der klugen Schönheit kann der lebenswerte Naivling nicht landen, eher schon der schneidige Hauptmann Belcore. Da kommt der durchreisende Quacksalber Dulcamara genau richtig, denn er hat den »Liebestrank der Isolda« im Gepäck, dem



noch jede Frau verfallen sei. In Wirklichkeit handelt es sich bei dem Gebräu zwar nur um simplen Bordeaux, doch auf wunderbare Weise scheint er seinen Zauber zu entfalten: Plötzlich scharen sich sämtliche Frauen des Ortes um Nemorino.

Mit zahlreichen Überraschungseffekten erweckt Regisseur Michael Schulz in seiner ersten Inszenierung an der Semperoper die hochmütige, gefühlkalte Gesellschaft des »Liebestranks« zum Leben und Lieben. Am Dirigentenpult der Sächsischen Staatskapelle steht einmal mehr der junge italienische Dirigent Matteo Beltrami, der bereits mehrfach an der Semperoper den Zauber des Liebestrankes musikalisch entfachte.

Vorstellungen

7., 11., 15. & 25. September 2014

Karten ab 15,50 Euro

(Ermäßigte Preise zum Dresdentag am
25. September 2014)

GIOACHINO ROSSINI

Il barbiere di Siviglia

HEITERE
HAARSPALTEREIEIN

Der junge Graf Almaviva und der geizige Alte Dr. Bartolo buhlen um die Liebe Rosinas. Als Student verkleidet und mit Hilfe des Barbiers Figaro nähert sich der Graf unerkannt seiner Liebsten und gewinnt ihr Herz und nach einigen Hindernissen und Wirrungen schließlich ihre Hand. In Rossi-



nis heiter-amüsanter Liebesgeschichte, die die »Vorgeschichte« von Mozarts »Le nozze di Figaro« erzählt, führen Barbara Senator als Rosina, Christoph Pohl als Figaro und Christopher Tiesi als Conte d'Almaviva den schrulligen Alten alias Michael Eder an der Nase herum.

Die fröhliche Maskerade dirigiert Josep Caballé-Domenech, der an der Semperoper unter anderem die heißblütige »Carmen« mit spanischem Temperament versah.

Vorstellungen

31. August, 6. September,
2. November 2014, 1. (14 & 19 Uhr),
4., 6. März & 9., 12., 14. Juli 2015

Karten ab 15,50 Euro

Der Stiftungsrat

Joachim Hoof,
Vorstandsvorsitzender der Ostsächsischen
Sparkasse Dresden, Vorsitzender des Stiftungsrates

Senator h.c. Rudi Häussler,
Gründer und Ehrenvorsitzender des Stiftungsrates,
Kreuzlingen

Prof. Senator E.h. Dipl.-Ing. (FH) Klaus Fischer,
Inhaber und Vorsitzender der Geschäftsführung
der Unternehmensgruppe fischer,
Waldachtal

Susanne Häussler, Kreuzlingen

Professor Dipl.-Ing. Jürgen Hubbert,
Vorsitzender des Kuratoriums,
Sindelfingen

Gerhard Müller,
Vorstandsvorsitzender der Sparkassen-Versicherung
Sachsen, Geschäftsführer der Stiftung,
Dresden

Prof. Dr. Dr. Sabine Freifrau von Schorlemer,
Staatsministerin für Wissenschaft
und Kunst, Sächsisches Staatsministerium
für Wissenschaft und Kunst,
Dresden

Helma Orosz,
Oberbürgermeisterin der
Landeshauptstadt Dresden

Heinz H. Pietzsch,
Berlin

Dr. Andreas Sperl,
Geschäftsführer der EADS
Elbe Flugzeugwerke GmbH,
Dresden

Tilman Todenhöfer,
Geschäftsführender Gesellschafter
der Robert Bosch Industrietreuhand KG,
Gerlingen

Das Kuratorium

Ulrich Bäurle GmbH & Co. KG
Behringer Touristik GmbH
Robert Bosch GmbH
Dr. Bettina E. Breitenbücher
Daimler AG
Deutscher Sparkassen Verlag GmbH
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen
DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
EADS Elbe Flugzeugwerke GmbH
ENSO Energie Sachsen Ost AG
Euro-Composites S. A.
fischerwerke GmbH & Co. KG
Prof. Dr. Heribert Heckschen
Hilton Dresden
Hotel Taschenbergpalais Kempinski Dresden
KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Lange Uhren GmbH
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Piepenbrock Dienstleistung GmbH & Co. KG
Heinz H. Pietzsch
Radeberger Exportbierbrauerei GmbH
R & M GmbH Real Estate & Management
Sachsen Bank
Saegeling Medizintechnik Service- und Vertriebs GmbH
Schneider + Partner GmbH
Sparkassen-Versicherung Sachsen
SRH Holding
Staatliche Porzellan-Manufaktur
Meißen GmbH
UniCredit Bank AG
Vattenfall Europe Mining & Generation
Vitra GmbH Deutschland
Juwelier Wempe
Adolf Würth GmbH & Co. KG
Zentrum Mikroelektronik
Dresden AG

Assoziierte Mitglieder des Kuratoriums:

Dr. Richard Althoff
Moritz Freiherr von Crailsheim
Beate und Dr. Franz-Ludwig Danko
Karin Meyer-Götz
Christine und Dr. Klaus Hermsdorf
Peter Linder, Peter Linder Stiftung
Mercedes-Benz Niederlassung Dresden
Prof. Dr. Michael Meurer
Dipl.-Ing. Christoph Rabe
Super Illu Verlag GmbH & Co. KG

Ehrenmitglieder:

Professor Christoph Albrecht
Professor Gerd Uecker

Wer Kunst versteht, versteht es sie zu fördern.

Über 350 Jahre Operngeschichte, kulturelle Vielfalt, künstlerische Exzellenz –
all das verkörpert die Semperoper Dresden. Damit das weltberühmte Opernhaus auch künftig diesen
Weg gehen kann, steht die Stiftung zur Förderung der Semperoper als verlässlicher Partner
dauerhaft zur Seite und hat sich der gemeinnützigen Kulturförderung auf höchstem Niveau verschrieben.
Die Mitglieder der Stiftung tragen maßgeblich dazu bei, die Künste an der Semperoper Dresden
für heutige und zukünftige Generationen erlebbar zu machen. Die Stiftung verbindet den Kreis engagierter
Freunde der Semperoper und wirkt so aktiv daran mit, ein einzigartiges Juwel für die
Musikstadt Dresden und die deutsche Opernlandschaft zu erhalten.

Wir freuen uns, die Semperoper bei den Premieren der Spielzeit 2014/15 als Förderer zu begleiten:

Oper

Leoš Janáček
DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN
Premiere am 18. Oktober 2014

Engelbert Humperdinck
KÖNIGSKINDER
Premiere am 19. Dezember 2014

Claude Debussy
PELLÉAS ET MÉLISANDE
Premiere am 24. Januar 2015

Carl Maria von Weber
DER FREISCHÜTZ
Premiere am 1. Mai 2015

Wolfgang Amadeus Mozart
LE NOZZE DI FIGARO
Premiere am 20. Juni 2015

Ballett

David Dawson
TRISTAN + ISOLDE
Premiere am 15. Februar 2015

William Forsythe
IMPRESSING THE CZAR
Premiere am 22. Mai 2015

Wir laden Sie herzlich zum Preisträgerkonzert der Stiftung zur Förderung der Semperoper
am 2. November 2014 um 11 Uhr in die Semperoper ein! Das Galakonzert, das Oper,
Ballett und Konzert auf einmalige Weise miteinander verbindet, wird gefördert von Vattenfall.



Als Kurator der Stiftung sind Sie Teil eines anregenden Netzwerkes, das Persönlichkeiten
aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft im Dialog vereint. Wir garantieren Ihnen einzigartige
kulturelle Erlebnisse und eine exklusive Betreuung. Wir laden Sie ein,
Mitglied im Kuratorium der Stiftung zur Förderung der Semperoper und Teil einer lebendigen
Gemeinschaft zum Wohle eines berühmten Opernhauses zu werden.



Stiftung zur Förderung der
Semperoper Dresden

Stiftung zur Förderung der Semperoper, An der Flutrinne 12, 01139 Dresden, Telefon 0351 423 55 98,
Telefax 0351 423 54 55, stiftung.semperoper@sv-sachsen.de, www.stiftung-semperoper.de

Reihe 7, Platz 23

»LEGENDEN – HOMMAGE AN
RICHARD STRAUSS«, JUNI 2014

Eine Hommage an Richard Strauss sollte er sein, der neue Ballettabend des *Semperoper Ballett*. Was bleibt, ist die Erinnerung an choreografische Kontraste bei musikalisch-tänzerischer Virtuosität.

Zweifelsohne darf Richard Strauss' Werk zum erinnerungswürdigen kulturellen Erbe gezählt werden. Der Sächsischen Staatskapelle wurde die atemberaubende und ohrenberauschende Interpretation deswegen auch mit einem mehr als wohlverdienten Applaus gedankt. Und zweifelsohne bleibt es ebenso spannend, Alexei Ratmanskys humorvoll-virtuos konjugierte Spielarten des klassischen Ballettvokabulars zu Strauss' Tanzsuite zu erleben: erfrischend leicht, kurzweilig musikalisch, ein augenzwinkerndes Kaleidoskop aus weißen Rauscheröckchen. Blitzartig wirbeln 18 großartig agile Tänzerinnen und Tänzer zwischen schnell variierenden Raumstrukturen – Wechsel, die das Zuschauerauge kaum zu antizipieren vermag. Das macht wahrscheinlich das Überraschende, die ephemere Schwerelosigkeit von Ratmanskys getanzen Brisen aus. Das kann aber auch der Grund sein, warum sie sich in der Erinnerung letztendlich nicht ganz gegen das Schwergewicht der Eindrücke durchzusetzen vermögen, die der zweite Teil verblüffend hinterlässt.

Stijn Celis scheint mit seiner »Josephs Legende« zwar keine historische Rekonstruktion des am 14. Mai 1914 von den Ballets Russes uraufgeführten Balletts von Michail Fokine im Sinne zu haben. Dennoch folgt er einigen ästhetischen Prinzipien dieses choreografischen Ahnherren. Da sind zum einen die Tänzer mit ihrer

Alexei Ratmansky/Stijn Celis
**LEGENDEN – HOMMAGE
AN RICHARD STRAUSS**

Vorstellungen
8., 12., 14. & 17. November 2014
Karten ab 20 Euro

Mit freundlicher Unterstützung der Stiftung
zur Förderung der Semperoper

Projekt Partner
Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Sachsen Bank

stark expressiven Gestik der Hände und des Gesichts, kombiniert mit der Bewegungssprache des klassischen Tanzes. Auch pantomimische Elemente fehlen in dieser Choreografie nicht. Strauss' Komposition scheint dies regelrecht einzufordern. Dank der musikalisch-tänzerischen Parallelführung bleibt für den Zuschauer dann auch der Zusammenhang mit der dramatischen Aktion über die vielen Höhepunkte der Handlung hinweg stets transparent.

Doch nicht nur die Bewegungssprache vergegenwärtigt uns eine Ästhetik, die an die Anfänge des vergangenen Jahrhunderts erinnert. Das Stück setzt nämlich in Ägypten ein. Der 15-jährige Hirte Joseph, meisterhaft getanzt von Jiří Bubeníček, kommt als Sklave in den Palast Potiphars. Das Ägypten nun, das uns hier begegnet, aktualisiert aufwendig in Dekor und Kostümierung die kolonial geprägten Orientfantasien aus dem historischen Kontext der Ballets Russes. Joseph irrt verloren zwi-

schen den undurchdringlichen Labyrinth dieser exotisch anmutenden Fremde. So versperren ihm immer wieder von der Decke herabgleitende Wände seine Wege. So rotiert permanent drohend ein überdimensionaler schwarzer Edelstein über den Köpfen der Tänzer, während die großartige Svetlana Gileva als Potiphars Frau diesen Joseph zu verführen sucht und das Unheil damit seinen Lauf nimmt.

Am Ende bleibt zu entscheiden, wem der Premierenapplaus am meisten galt: dem auch im zweiten Teil des Abends brillanten Orchester, der herausragenden Leistung der Tänzerinnen und Tänzer oder aber der choreografischen Handschrift von Stijn Celis.



Franziska Kusebauch stammt aus Neuburg a.d. Donau in Bayern. Im Sommer 2014 hat sie ihren Bachelorstudiengang in Tanzpädagogik an der Palucca Hochschule für Tanz Dresden sowie ihr Staatsexamen an der Ludwig-Maximilians-Universität München in Germanistik und Romanistik abgeschlossen. Parallel zu ihrem Studium unterrichtet sie in Dresden Kinder, Jugendliche und Erwachsene in zeitgenössischem Tanz. Die lebendige Tanzszene Dresdens schätzt sie sehr.



FASZINATION AUTOMOBILBAU

Neugierig? Besuchen Sie uns in Dresden und erleben Sie Automobilbau in der Gläsernen Manufaktur.

PARTNER DER SEMPEROPER

DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR



Das Auto.

☎ 0351 – 420 44 11

🌐 GLAESERNEMANUFAKTUR.DE



FÖRDERER DES JUNGEN ENSEMBLE

